

Förderung der Städte

# LEBENDIGE STADT

Kultur, Freizeit, Erlebnis

JOURNAL

**Sport und Stadtkultur:  
Kongress in Münchens  
neuer Allianz Arena**

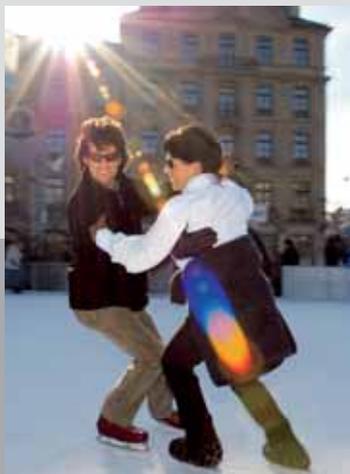
**Zwei Stiftungspreise  
für innovative  
Sportstätten**

**Living in a box:  
Flexible und mobile  
Wohnkonzepte**

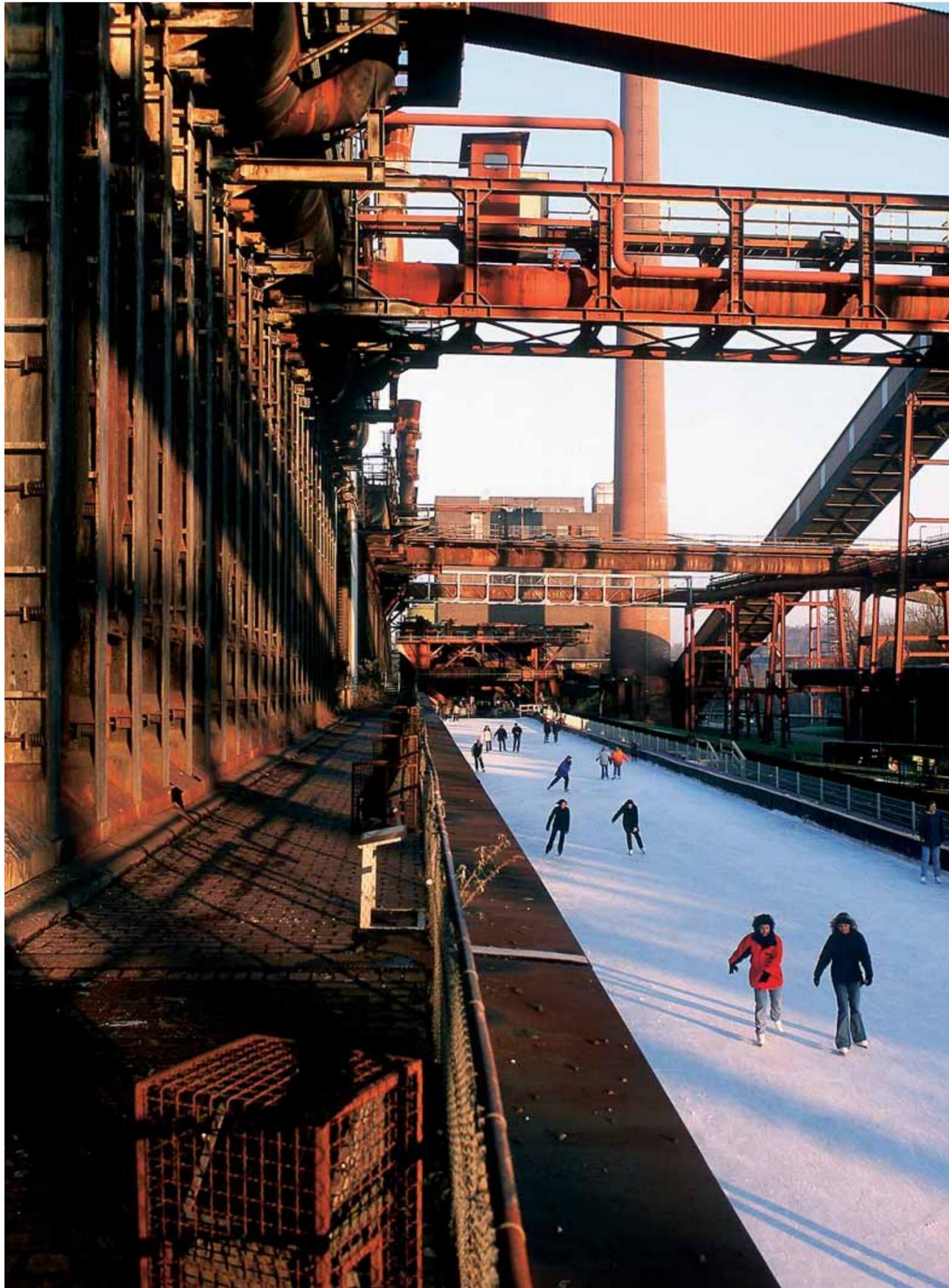
**Hameln lockt  
Touristen  
mit Renaissance**

**Newcastle:  
Die neue Boomtown  
in England**

**Winter-Romantik  
in Europas Städten**



# 10



Fotos: Fred Jost / Kerstin Reibmann / Michael Kneffel



Pause beim Benefizspiel in der Münchner Allianz Arena: Ralf Oberdorfer (OB Plauen) und Hans Pflüger (FC Bayern).

## Liebe Leserin, lieber Leser!



Oben: Kuratoriumsleiter Alexander Otto beim Fußballspiel der Bürgermeister in der Münchner Allianz Arena.

Rechts: Torwart-Titan Oliver Kahn mit dem Journal „Lebendige Stadt“.

Großes Bild auf der Titelseite: Das Team „Lebendige Stadt“ in der Münchner Allianz Arena.

Links: Das Unesco-Weltkulturerbe Zeche Zollverein in Essen.

Uli Hoeneß, Karl-Heinz Rummenigge, Felix Magath, Gerd Müller und Birgit Fischer – auf unserem diesjährigen Kongress der Stadtkulturen in der Münchner Allianz Arena gab sich Deutschlands Sportprominenz ein Stelldichein. Mehr als 1.000 Persönlichkeiten aus Politik, Sport, Kultur und Medien erörterten die Herausforderungen der europäischen Stadt im 21. Jahrhundert. Kultureller Höhepunkt war der Galaabend mit einer Charity-Tombola zugunsten des Vereins „FC Bayern Hilfe“. Der Gesamterlös von 30.000 Euro kommt Tsunami-Opfern in Sri Lanka zugute. Weiteres Kongress-Highlight: ein Benefizspiel von Politikern gegen Altstars des FC Bayern (Bericht ab Seite 6).

Die Vorbereitungen für den nächsten Kongress 2006 mit dem Titel „Stadt im Wandel“ laufen unterdessen schon auf Hochtouren. Schauplätze der Jahrestagung in Essen sind u.a. das Colosseum-Theater und das Unesco-Welt-

kulturerbe „Zeche Zollverein“ (großes Foto links und Vorbericht Seite 34).

In Heilbronn stellte die Stiftung auf dem diesjährigen „Tag der lebendigen Stadt“ den bundesweit ersten kommunalen Grünmasterplan vor. Dessen Erstellung hatte die baden-württembergische Stadt im Rahmen eines Wettbewerbs der Stiftung „Lebendige Stadt“ gewonnen (Seite 28).

Thema des diesjährigen Stiftungspreises waren moderne Sportstätten, die ein breites Publikum ansprechen, innovative Ideen umsetzen und für neues Leben in der Stadt sorgen. Unter 134 eingereichten Bewerbungen kürte die Jury zwei Sieger: die Trendsporthalle „Funbox Amalie“ in Essen und die Schule am Mummelsoll in Berlin (Seite 20).

Ein weiteres Förderprojekt der „Lebendigen Stadt“ – die dauerhafte Illumination des Zentrums für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe – geht in diesen Wochen in Betrieb (Seite 36). Eine internationale Auszeichnung erhielt zudem die von der Stiftung geförderte Rheinufer-Illumination in Köln auf der Jahrestagung des Weltlichtverbandes LUCI in Glasgow (Seite 16).

Darüber hinaus lesen Sie in diesem Heft, wie aus der abgewirtschafteten englischen Stadt Newcastle eine boomende Kulturmetropole wurde (S. 24) und wie das russische Kaliningrad seine deutsche Vergangenheit mit seiner neuen Identität verbindet (S. 32). Ebenfalls empfehlenswert: die „Erlebniswelt Renaissance“ als neue Touristenattraktion in Hameln (S. 26).

Falls Sie dachten, unsere Städte schrumpfen, täuschen Sie sich. Aktuelle Studien belegen: Immer mehr Menschen zieht es in die Cities, und das bei immer knapperem Wohnraum. Findige Architekten entwickeln bereits Wohnwürfel, Container und „Rucksackhäuser“. Wie diese aussehen, lesen Sie ab Seite 18. Und wer demnächst Jugendliche über Dächer, Mauern und Absperrungen springen sieht, sollte die Nerven behalten. Der neue Trendsport heißt Le Parkour und findet täglich neue Nachahmer (S. 30).

Und jetzt wünschen wir Ihnen viel Freude mit dieser neuen Ausgabe des Journals „Lebendige Stadt“.

# Die Stiftung „Lebendige Stadt“

## Stiftungsrat

### Vorsitzender:

Dr. Hanspeter Georgi, Minister Wirtschaft und Arbeit Saarland, Aufsichtsratsvorsitzender Unesco-Weltkulturerbe Völklinger Hütte

### Weitere Mitglieder:

Dr. Manfred Bauer, GF GMA-Institut  
 Dr. Günther Beckstein, MdL, Innenminister und stv. Ministerpräsident Bayern  
 Wolfgang Branoner, Senator a.D. Berlin, Mitglied Geschäftsleitung Microsoft Deutschland  
 Raimund Ellrott, Geschäftsführer GfK Prisma Institut  
 Dr. Eckart John von Freyend, Vorstandsvorsitzender IVG Immobilien AG  
 Dr. Roland Gerschermann, Geschäftsführer F.A.Z. GmbH  
 Dr. Tessen von Heydebreck, Vorstandsmitglied Deutsche Bank AG  
 Susanne Heydenreich, Intendantin Theater der Altstadt Stuttgart  
 Christoph Ingenhoven, Ingenhoven und Partner Architekten  
 Folkert Kiepe, Beigeordneter Deutscher Städtetag  
 Maik Klokow, Geschäftsführer Stage Entertainment International  
 Dr. Rainer P. Lademann, Dr. Lademann & Partner  
 Dr. Engelbert Lütke Daldrup, Staatssekretär im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung  
 Prof. Volkwin Marg, von Gerkan, Marg & Partner  
 Gisela Piltz, MdB, innen- u. kommunalpol. Sprecherin FDP-Bundestagsfraktion  
 Matthias Platzeck, Ministerpräsident Brandenburg und SPD-Bundespartei-Vorsitzender  
 Prof. Dr. Felizitas Romeiß-Stracke, TU München/Freie Universität Bozen  
 Krista Sager, MdB, stv. Grünen-Fraktionsvorsitzende  
 Dr. Wolfgang Schuster, Oberbürgermeister Stuttgart  
 Edwin Schwarz, Wirtschafts- und Planungsdezernent Frankfurt/Main  
 Alexander Stuhlmann, Vorstandsvors. HSH Nordbank AG  
 Dr. Johannes Teysen, Vorstandsmitglied E.ON AG und Vorstandsvors. E.ON Energie  
 Prof. Christiane Thalgott, Stadtbaurätin München  
 Dr. Bernd Thiemann, Managing Partner Druker & Co. GmbH  
 Dr. Jörg Twenhöven, Regierungspräsident Münster  
 Gunnar Uldall, Senator für Wirtschaft und Arbeit Hamburg

Dieter Ullsperger, Geschäftsführer aurelis Real Estate  
 Prof. Jörn Walter, Oberbaudirektor Hamburg  
 Prof. Dr. Martin Wentz, GF WCP GmbH  
 Dr. Reinhard Wiczorek, Wirtschaftsdezernent München

## Kuratorium

### Vorsitzender:

Alexander Otto, Geschäftsführungsvorsitzender ECE Projektmanagement

### Stellvertretender Vorsitzender:

Wolfgang Tiefensee, Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

### Weitere Mitglieder:

Prof. Dr. Willi Alda, ehem. GF-Vors. Deka Immobilien Investment  
 Dr. Jürgen Bersuch, Vorstand der Werner Otto Stiftung  
 Dr. Albrecht Buttolo, Innenminister Sachsen  
 Joachim Erwin, Oberbürgermeister Düsseldorf  
 Michael A. Kremer, Geschäftsführungsvors. DB Real Estate Management GmbH  
 Dr. Thomas Mirow, Wirtschaftsminister a.D. Hamburg, Staatssekretär im Bundesfinanzministerium  
 Fritz Schramma, Oberbürgermeister Köln  
 Gerd Seitz, Geschäftsführer ECE

## Vorstand

### Vorsitzender:

Dr. Andreas Mattner, MdHB, Vorstandsvorsitzender Hamburg Freezers e.V., Geschäftsführer ECE

### Weitere Mitglieder:

Michael Batz, Theatermacher und Szenograf  
 Friederike Beyer, GF Beyer und Partner GbR  
 Robert Heinemann, MdHB, Geschäftsführer „Lebendiger Jungfernstieg e.V.“  
 André Poitiers, Architekt

## Förderkreis (aktive Mitglieder)

Virginie Brager, Lektorin u. Übersetzerin  
 Peter Braun, Bode Williams und Partner  
 Friedrich Decker, OB Neunkirchen  
 Jürgen Dressler, Stadtentwicklungsdezernent Duisburg  
 Marlis Drevermann, Kulturdezernentin Wuppertal  
 Sandra Fischer, Bevollmächtigte des Vorstandes  
 Stiftung „Lebendige Stadt“  
 Lothar Franke, Veranstaltungen Stiftung

Andreas Grosz, Unternehmenskommunikation Rotonda  
 Prof. Heiner Haass, Hochschule Anhalt  
 Ralf von der Heide, Chefredakteur  
 Matthias Hintz, Künstler  
 Ulrich Jonas, GWB Wolfsburg mbH  
 Thomas-Erik Junge, Kulturdezernent Kassel  
 Bernhard Kasten, MdB  
 Dörthe Kellermeyer, Veranstaltungen und internationale Kontakte Stiftung  
 Ulrike Krages, Geschäftsführerin KAP  
 Joachim Krauß, Stadtbaurat Fürth  
 Lydia Mutsch, Bürgermeisterin Esch-sur-Alzette (Luxemburg)  
 Ludwig Rademacher, Hamburger Büro für Kommunikations- und Medienarbeit  
 Dr. Annegret Reitz-Dinse, Universität Hamburg, Arbeitskreis Kirche u. Stadt  
 Gerd Robanus, Erster Stadtrat Maintal  
 Magnus Staehler, BM Langenfeld  
 Dr. Michael Stanic, Kulturamt Dachau  
 Rüdiger Storim, Stöer City Marketing  
 Dr. Henning Walcha, Konrad-Adenauer-Stiftung  
 Alexa Waldow-Stahm, JS Architekten  
 Prof. Hinnerk Wehberg, WES & Partner Landschaftsarchitekten  
 Ansgar Wimmer, Vorstandsmitglied Alfred Töpfer Stiftung

## Preisjury 2005

Christoph Ingenhoven, Vors., Architekt  
 Hella Dunger-Löper, stv. Jury-Vors., Staatssekretärin Bauen u. Wohnen Berlin  
 Dr. Rolf Böhme, OB a.D. Freiburg  
 Dr. Albrecht Buttolo, Innenminister Sachsen  
 Jens Friedemann, F.A.Z.-Redakteur  
 Dr. Roland Gerschermann, Geschäftsführer F.A.Z. GmbH  
 Prof. Heiner Haass, Hochschule Anhalt  
 Hermann Henkel, Geschäftsführer HPP  
 Dr. Hans Jägemann, Leiter Bereich Umwelt/  
 Sportstätten Deutscher Sport-Bund  
 Friedel Kellermann, Geschäftsführer RKW  
 Gerry Kley, Minister Gesundheit u. Soziales Sachsen-Anhalt  
 Prof. Volkwin Marg, Architekt  
 Dr. Hans-Georg Moldenhauer, DSB- und DFB-Vizepräsident  
 Dr. Karl Quade, Vizepräs. Leistungssport  
 Deutscher Behindertensportverband  
 Ilse Ridder-Melchers, MdL, Präsidiumsmitglied Deutscher Sport-Bund  
 Manfred Ruge, OB Erfurt  
 Dr. Herbert Schmalstieg, OB Hannover  
 Reinhold Spaniel, Beigeordneter Soziales u. Wohnen, Jugend u. Sport Duisburg  
 Werner Stürmann, Abt.-Leiter Sport im NRW-Ministerium Städtebau & Wohnen, Kultur & Sport

## Symposiumsreferenten

Pawel Adamowicz, Stadtpräsident Danzig (Polen)  
 Michael Batz, Szenograf und Theatermacher  
 Dr. Günther Beckstein, MdL, Innenminister und stv. Ministerpräsident Bayern  
 Klaus Bresser, ehem. ZDF-Chefredakteur  
 Dr. Gertraud Burkert, Bürgermeisterin der Stadt München  
 Joachim Erwin, OB Düsseldorf  
 Birgit Fischer, Sportlerin, erfolgreichste Kanutin aller Zeiten  
 Dr. Hanspeter Georgi, Minister Wirtschaft und Arbeit Saarland, Aufsichtsratsvorsitzender Unesco-Weltkulturerbe Völklinger Hütte  
 Dr. Reiner Hagemann, Vorstandsmitglied Allianz AG  
 Lars Haider, Chefredakteur Elmshorner Nachrichten  
 Christiane Harriehausen, F.A.Z.  
 Susanne Heydenreich, Theaterintendantin  
 Uli Hoeneß, stv. Vorsitzender FC Bayern  
 Dr. Konrad Hummel, Sozialdezernent der Stadt Augsburg  
 Dr. Heinrich Kraft, Lebendige Stadt  
 Fabrice Lextrait, ehem. Referent des früheren französischen Kulturministers  
 Prof. Jack Lang  
 Dr. Eva Lohse, OB Ludwigshafen  
 Dr. Andreas Mattner, MdHB, Vorstandsvorsitzender „Lebendige Stadt“  
 Gerhard Matzig, Süddeutsche Zeitung  
 Dr. Hans-Georg Moldenhauer, DSB- und DFB-Vizepräsident  
 Hep Monatzeder, Bürgermeister der Stadt München  
 Ingrid Mössinger, Direktorin Kunstsammlungen Chemnitz  
 Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender „Lebendige Stadt“  
 Karl-Heinz Rummenigge, Vorstandsvors. FC Bayern München  
 Fritz Schramma, OB Köln  
 Gerald Selch, stv. Chefredakteur „tz“  
 Prof. Dipl.-Ing. Albert Speer, Gf. Gesellschafter AS & P Architekten  
 Prof. Christiane Thalgott, Stadtbaurätin München  
 Christian Ude, OB München  
 Roland Vogelmann, Prokurist Schwabisch Hall  
 Angelika Volquartz, OB Kiel  
 Prof. Dr. Karin von Welck, Kultursenatorin Hamburg  
 Prof. Dr. Martin Wentz, GF WCP GmbH  
 Dr. Reinhard Wiczorek, Wirtschaftsdezernent München

## Inhalt

6		26	
Kongress der Stadtkulturen Über 1.000 Experten aus elf Ländern diskutierten in München die Herausforderungen der Stadt des 21. Jahrhunderts		Erlebniswelt Renaissance Das Weserbergland hat eine neue Touristenattraktion	
14		28	
Fußball-Benefizspiel Eine europäische Bürgermeisterauswahl spielte in der Allianz Arena gegen die Altstars des FC Bayern München		Gemeinsam für mehr Grün Heilbronn erhält den bundesweit ersten Grünmasterplan	
18		30	
Living in a box Architekten setzen auf flexible und mobile Wohnkonzepte		Auf der Suche nach dem Kick Die Großstadtkids haben einen neuen Sport entdeckt: Le Parkour	
20		32	
Stiftungspreis 2005 Die Jury zeichnet innovative Sportstätten in Berlin und Essen aus		König ist Kult Das russische Kaliningrad träumt von einer Zukunft in Europa	
22		34	
Pirouetten auf dem Eis Eisbahnen in Europas Städten sorgen für Winterromantik		Stadt im Wandel Das Colosseum-Theater und die Zeche Zollverein in Essen sind Schauplätze des Stiftungskongresses 2006	
24		3	Editorial
Highlife in Englands Norden Newcastle mausert sich zu einer der attraktivsten Cities Großbritanniens		4	Stiftungsgremien
		16	Stadtnachrichten
		36	Stadtnachrichten
		38	Susanne Heydenreich
		38	Impressum

VON RALF VON DER HEIDE

# Stadtkultur und Sport wecken Emotionen

Die Fußballer des Teams „Lebendige Stadt“ mit den Kickern der FC Bayern-Traditionsmannschaft – vordere Reihe (v.l.): Alexander Otto (Lebendige Stadt), Hep Monatzeder (BM München), Peter Labonte (OB Lahnstein), Hans Pflugler, Norbert Kastner (OB Coburg), Raimond Aumann, Franz Maget (Vors. SPD-Fraktion Bayern), Wolfgang Dremmler, Hans Rambold (BM Buchbach), Ludwig Kögl, Hans Herold (Mdl. Bayern), Felix Magath, Norbert Bude (OB Mönchengladbach); hintere Reihe (v.l.): Fredi Binder, Ralf Oberdorfer (OB Plauen), Bernd Dreher, Pawel Adamowicz (Stadtpräsident Danzig), Stefan Freitag (BM Velbert), Dr. Lutz Trümper (OB Magdeburg), Dr. Andreas Mattner (MdHB, Lebendige Stadt), Seppo Eichkorn, Joachim Erwin (OB Düsseldorf), Fritz Schramma (OB Köln), Dr. Wolfgang Reiniger (OB Essen), Dr. Wolfgang Dippel (BM Fulda), Dirk Fischer (MdB), Dr. Michael Freytag (Stadtentwicklungssenator Hamburg), Roman Grill, Stefan Mennerich, Norbert Claussen (OB Schwerin), Karl-Heinz Rummenigge, Manfred Schaub (BM Baunatal), Friedrich Decker (OB Neunkirchen), Klaus-Peter Hesse (parlam. Geschäftsführer CDU-Fraktion Hamburg).



Gänsehautstimmung in der Münchner Allianz Arena: Mit stehenden Ovationen bedankten sich die begeisterten Zuschauer bei den Spielern des FC Bayern und der „Lebendigen Stadt“. Das Benefizspiel der Fußball-Altstars gegen eine europäische Bürgermeisterauswahl war einer der sportlichen Höhepunkte beim diesjährigen Kongress der Stadtkulturen,

zu dem die Stiftung „Lebendige Stadt“ in die bayerische Landeshauptstadt eingeladen hatte. Auf der zweitägigen Städtetagung diskutierten über 1.000 Persönlichkeiten aus Politik, Sport, Kultur und Medien kontrovers über die neuen Herausforderungen der europäischen Stadt des 21. Jahrhunderts.

Fotos: Fred Josi / Allianz Arena



66.000 Zuschauer fasst die neue Allianz Arena in München. Hier spielen der FC Bayern und der TSV 1860.



Die Schweizer Architekten Jacques Herzog und Pierre de Meuron kreierten das neue Wahrzeichen der bayerischen Landeshauptstadt.



Impulsreferat „Stadt In Bewegung“: Bayerns Innenminister und stellvertretender Ministerpräsident Dr. Günther Beckstein.



Podiumsdiskussion Sport (v.l.): Angelika Volquartz (OB Kiel), Birgit Fischer (erfolgreichste Kanutin aller Zeiten), Joachim Erwin (OB Düsseldorf), Uli Hoeneß (FC Bayern) und Dr. Reinhard Wiczorek (Wirtschaftsdezernent München).



Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“.



Ludwigsfelde Oberbürgermeisterin Dr. Eva Lohse stellte am Beispiel ihrer Stadt die Chancen des Stadumbaus in den Mittelpunkt ihres Vortrags.



Dr. Hans-Georg Moldenhauer, Vizepräsident des Deutschen Sport-Bundes und des DFB.



Christian Ude, Oberbürgermeister von München und Präsident des Deutschen Städtetags.

Themenschwerpunkt des Münchner Kongresses waren Sport, Kultur und Wohnen. Zu den mehr als tausend Teilnehmern aus elf europäischen Ländern zählten allein über 150 Oberbürgermeister und kommunale Spitzenvertreter sowie Minister, Wirtschaftskapitäne, Wissenschaftler, Architekten und Künstler. Spektakulärer Schauplatz der Veranstaltung war die neue Allianz Arena, in der am 9. Juni 2006 die Fußball-Weltmeisterschaft eröffnet wird.

Bayern-Manager Uli Hoeneß lobte auf dem Kongress die „geniale Zusammenarbeit“ der Stadt München mit den beiden Fußballvereinen FC Bayern und TSV 1860. Die Stadt habe das Projekt bei den Infrastrukturkosten tatkräftig unterstützt. In 20 Jahren sei das Stadion schuldenfrei,

so Hoeneß. Münchens Oberbürgermeister Christian Ude wies in diesem Zusammenhang die öffentliche Kritik am Engagement der Stadt für die Arena zurück. Beim Bau von Sportstätten gehe es nicht nur darum, Fangemeinden und Sportbegeisterte zufrieden zu stellen. „Sportereignisse werden von allen Generationen und Nationalitäten wahrgenommen. Sie entfalten eine Kraft, die in die Gesellschaft hinein integrierend wirkt“, sagte Ude, der zugleich auch Präsident des Deutschen Städtetags ist.

Vor dem Hintergrund des technologischen, ökonomischen und demographischen Wandels in der Gesellschaft sieht Ude in Zukunft wahre „Aufgabenexplosionen“ auf die Städte zukommen. „Uns gehen die Kinder aus und wir werden älter“, sagte Ude. Dadurch würden die Anforderungen

an die Kommunen aber nicht etwa geringer, sondern sie verdoppelten sich geradezu. „Wir brauchen in Zukunft mehr Angebote für ältere Menschen und für die Kinder.“ Einer Auszehrung der Kommunen müsse deshalb vehement entgegen gewirkt werden, um die Lebendigkeit der Städte zu erhalten.

Auch Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“, betonte in seiner Begrüßungsansprache den großen Veränderungsdruck, der auf den Kommunen laste. Er mahnte an, wie wichtig eine tiefgreifende Föderalismusreform und vor allem eine ausreichende finanzielle Ausstattung der Städte sei. „Denn nur so ist es möglich, innovative und zukunftsweisende Ideen auch umzusetzen“, so Alexander Otto.

Bayerns Innenminister und stellvertretender Ministerpräsident Dr. Günther Beckstein hob besonders die Bedeutung des Sports als Wirtschaftsfaktor und Entwicklungsmotor hervor. Durch Sportveranstaltungen wie Stadtmarathonläufe und Bladenights, so Beckstein, könne zudem die Bindung junger Menschen an ihre Stadt gestärkt werden. Gleichzeitig unterstrich der Minister die Bedeutung des Breitensports und seine wichtige Funktion bei der Integration von Migranten.

Beim Bau moderner Sportstätten sind nach Auffassung von Kiels Oberbürgermeisterin Angelika Volquartz ganz neue Formen der Zusammenarbeit und Finanzierung zwischen öffentlicher Hand, Bürgerschaft und Wirtschaft erforderlich. „Sportstätten der Zukunft sind modern, multifunk-

tional und multimedial und werden privatwirtschaftlich finanziert, unterhalten und vermarktet“, so Volquartz. Sportangebote zum Nulltarif seien in Zukunft eher die Ausnahme, glaubt die Kieler Oberbürgermeisterin.

Für den Vizepräsidenten des Deutschen Sportbundes und des Deutschen Fußball-Bundes, Dr. Hans-Georg Moldenhauer, darf der Sport angesichts leerer öffentlicher Kassen aber keineswegs ins Hintertreffen geraten: „Ich ärgere mich immer darüber, die schlechte Finanzlage vorgehalten zu bekommen.“ Kommunen und Sport müssten vielmehr im Interesse der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung in einem Boot sitzen, so Moldenhauer. Welche Bedeutung Bürgermeister für die Vitalisierung ihrer Städte haben können, machte die Sportlerin des

Fotos: Kerstin Reilmann / Norbert Wiedemann



Karl-Heinz Rummenigge, Vorstandsvorsitzender des FC Bayern München, begrüßte die Kongressteilnehmer zur Abendgala in der Allianz Arena.

Jahres 2004 und erfolgreichste deutsche Olympionikin, Birgit Fischer, am Beispiel ihrer Heimatstadt Brandenburg an der Havel deutlich. Dort habe man die ersten Jahre nach der Wende total verschlafen und sei erst jetzt mit einer neuen Bürgermeisterin dabei, die versäumten Entwicklungen aufzuholen.

Ein weiterer Schwerpunkt auf dem Münchner Kongress befasste sich mit der Rolle der Kultur als Motor für die Stadtentwicklung. So zeigte Fabrice Lextrait, ehemaliger Referent des früheren französischen Kulturministers Prof. Jack Lang, wie mit großen Kulturprojekten ganze Stadtquartiere positiv beeinflusst werden können. Beispiele dafür sind die gläserne Pyramide am Pariser Louvre und der neue Triumphbogen La Grande Arche in La Défense. Der saarländische

Wirtschaftsminister Dr. Hanspeter Georgi berichtete u.a. über die Völklinger Hütte – eine einstige Industrieanlage, die inzwischen als kulturelle Begegnungsstätte zum Unesco-Weltkulturerbe zählt.

Ein Beispiel für die Wiederbelebung eines Museums gab die Direktorin der Kunstsammlungen im sächsischen Chemnitz, Ingrid Mössinger. Das traditionsreiche Haus führte in der DDR ein Schattendasein und zählt heute – dank zahlreicher privater Unterstützer – wieder zu den herausragenden Kulturinstitutionen in Deutschland. In einer Podiumsdiskussion mit Theaterintendantin Susanne Heydenreich, Lichtkünstler Michael Batz und Wirtschaftsminister Georgi forderte Hamburgs Kultursenatorin Prof. Dr. Karin von Welck mehr Bündnisse zwischen Kultur und Wirtschaft.

Wie entwickelt sich die Wohnkultur in den Städten? Dies war eine der Leitfragen des dritten Themenblocks auf dem Stiftungskongress. Der Stadtplaner und Architekt Prof. Albert Speer betonte die Chancen, die aus den gesellschaftlichen Veränderungen für die Städte entstehen. Man müsse den Schrumpfungprozess nutzen, um die Städte wieder attraktiver zu gestalten. So verfolgt die Stadt Ludwigshafen nach Darstellung von Oberbürgermeisterin Dr. Eva Lohse eine vorsichtige Entdichtung ehemals eng besiedelter Innenstadtquartiere. Wichtig sei dabei eine richtige Mischung der Generationen und Funktionen, so Lohse.

Münchens Stadtbaurätin Christiane Thalgott räumte mit dem Klischee auf, dass Familien am Stadtrand im Grünen wohnen möchten. Inzwi-

schen würden viele junge Familien gerne in die Stadt ziehen. Voraussetzung seien aber bezahlbare Wohnungen in der richtigen Größe. Kölns Oberbürgermeister Fritz Schramma forderte von den Architekten flexiblere Grundrisse, die auch zukünftigen Anforderungen gerecht werden. Am Beispiel der alten Hansestadt Danzig zeigte schließlich Stadtpräsident Pawel Adamowicz, wie durch behutsame Restauration historischer Gebäude und das Hinzufügen moderner Nutzungen neues Leben in die Stadt gebracht werden kann.

Weitere Referenten auf dem Kongress der Stadtkulturen waren u.a. Düsseldorfs Oberbürgermeister Joachim Erwin, Essens Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Reiniger, der ehemalige ZDF-Chefredakteur Klaus Bresser, Prof. Dr. Wentz, Geschäfts-



Podiumsdiskussion Kultur (v.l.): Michael Batz (Theatermacher), Susanne Heydenreich (Theaterintendantin), Prof. Dr. Karin von Welck (Kultursenatorin Hamburg) und Dr. Hanspeter Georgi (Wirtschaftsminister Saarland).



Auditorium beim Kongress der Stadtkulturen in der Allianz Arena.



Kölns Oberbürgermeisterin Angelika Volquartz.



Diskussion Wohnen (v.l.): Fritz Schramma (OB Köln), Pawel Adamowicz (Stadtpräsident Danzig), Prof. Dr. Martin Wentz (WCP), Prof. Christiane Thalgott (Stadtbaurätin München), Dr. Eva Lohse (OB Ludwigshafen).



Spektakuläre Inszenierung im Innenraum der Allianz Arena.



Verlosung der Tombolagewinne: Stiftungsvorstand Friederike Beyer (l.) und Assistentin Gesine Wempe.

fürher WCP, Münchens Bürgermeisterin Dr. Gertraud Burkert, ihr Münchner Bürgermeisterkollege Hep Monatzeder sowie Münchens Wirtschaftsdezernent Dr. Reinhard Wiczorek.

### 30.000 Euro für Flutopfer in Sri Lanka

Kultureller Höhepunkt des Kongresses war ein großer Benefiz-Gala-Abend mit Tombola zugunsten des Vereins „FC Bayern Hilfe“. Der im April dieses Jahres gegründete Verein unterstützt unschuldig in Not geratene Menschen – zum Beispiel Flutopfer in Sri Lanka. Am Ende des Abends konnte ein Gesamterlös von 30.000 Euro an den Vorsitzenden der

„Bayern Hilfe“, Willi Gerner, überreicht werden. Künstlerisch umrahmt wurde der Abend durch ein spektakuläres Licht-Klangbild-Event im Innenraum der Allianz Arena, in Szene gesetzt vom renommierten Hamburger Lichtkünstler Michael Batz. Zentrales Element dieser Inszenierung mit über 500 Statisten war ein „Blue Goal“ – ein blau leuchtendes Tor. Unterstützt wurde der „Kongress der Stadtkulturen“ u.a. von Adidas, Allianz, Audi, Caparol, Paulaner, Phillips, Sairally, Schwäbisch Hall und der Wall AG.

Der Münchner Kongress war bereits die fünfte Stiftungsveranstaltung dieser Art. 2001 tagte die „Lebendige Stadt“ im NRW-Forum in Düsseldorf,

2002 in der Autostadt Wolfsburg, 2003 in den Leipziger Messehallen und 2004 im Musical-Theater im Hamburger Hafen. Auch der Ort für den nächsten Stiftungs-Kongress im Jahr 2006 steht bereits fest: das „Colosseum Theater“ in Essen (Bericht Seite 34).



Ingrid Mössinger, Direktorin der Kunstsammlungen Chemnitz.



Architekt Prof. Albert Speer.



Journalistenrunde am „Balken“ (v.l.): Klaus Bresser (ehemaliger ZDF-Chefredakteur), Gerhard Matzig (Süddeutsche Zeitung), Christiane Harriehausen (Frankfurter Allgemeine Zeitung), Lars Haider (Chefredakteur Elmshorner Nachrichten) und Gerald Selch (Stellvertretender Chefredakteur „tz“).

Fotos: Thomas Hampel / Kerstin Rebmann / Norbert Weidemann

## „Es kann auch Mittelstandsghettos geben“

Ein wichtiges Thema auf dem Kongress der Stadtkulturen war die Bildung von Wohnghettos in den Städten. „Jede Stadt hat ghettoähnliche Strukturen“, so Dr. Konrad Hummel, Sozialdezernent in Augsburg. Diese seien aber nicht immer dort, wo Armut herrsche. „Es kann auch Mittelstands- oder liberal-intellektuelle Ghettos geben,

wenn sie keine offenen Strukturen haben“, so Hummel. Als besondere Problemzonen der Stadt macht Hummel die peripheren urbanen Schnittstellen zwischen City und Umland aus. Diese Gebiete prägten wichtige Teile unserer Städte. Hier gelte es, an der Identitätsbildung zu arbeiten und die vorhandenen Ressourcen zu stärken. Hummel:

„Die Misere ist, dass uns der Sozialstaat erzogen hat, in Defiziten zu denken.“ Stattdessen müsse die Gesellschaft mobilisiert werden, die Probleme selbst in den Griff zu bekommen. Eine Arbeitsteilung von Bürgerschaft und Stadt sei jetzt dringend erforderlich. Die Bürger müssten sich aktiv beteiligen und Verantwortung übernehmen.



Dr. Konrad Hummel.



LEBENDIGE STADT

Einlauf der Spieler zum großen Match der FC Bayern Traditionsmannschaft gegen das Team „Lebendige Stadt“.

## Bürgermeister in WM-Form

Fußballherz, was willst du mehr? Mit Standing Ovationen und La-Ola feierten die Fans in der fast ausverkauften Allianz Arena die Teams des FC Bayern und der „Lebendigen Stadt“. Nach einer Fußballgala der Extraklasse in der neuen WM-Arena siegten die Bayern am Ende glücklich mit 8:4. Besonders in der zweiten Halbzeit zeigten die tapfer kämpfenden Bürgermeister-Kicker ihre wahre Klasse.

Wie ernst die Bayern das Spiel gegen die Bürgermeisterauswahl der „Lebendigen Stadt“ nahmen, zeigte sich schon am Morgen. Bayern-Manager Uli Hoeneß warnte während der Podiumsdiskussion auf dem Kongress der Stadtkulturen davor, den FC Bayern bereits vorab zum Sieger zu erklären. „Die Lebendige Stadt hat erfahrene Leute in ihren Reihen. Wir müssen alles geben.“

Mit Karl-Heinz Rummenigge, Felix Magath, Bernd Dreher und Ludwig Kögl ließ Spielertrainer Hans Pflügler seine erste Garnitur auflaufen. Die Bayern legten einen Blitzstart hin und führten bereits nach einer Viertelstunde durch Tore von Aumann, Kögl (2) und Dreher schnell mit 4:0. Dann fanden die Bürgermeister ins Spiel und verkürzten durch Manfred Schaub's 30-Meter-

Gewaltschuss auf 1:4. Eine kurze Schwächephase der Bürgermeister nutzten die Bayern eiskalt, um noch vor der Halbzeit durch Eichkorn und Dreher auf 6:1 zu erhöhen. Bereits nach Ende der ersten Halbzeit rissen sich die Fans um das Trikot des „Lebendige Stadt“-Spielführers Alexander Otto.

Die Standpauke von Bürgermeister-Trainer Klaus-Peter Hesse in der Halbzeitpause zeigte Wirkung. Wie verwandelt kam das Team „Lebendige Stadt“ aus der Kabine. Zwar nutzte Aumann eine Unkonzentriertheit in der Abwehr zum 7:1, doch dann kam die Zeit der Bürgermeister. Dippel und Herold – mit dem schönsten Tor des Abends – brachten die Bürgermeister auf 3:7 heran. Die Bürgermeister setzten jetzt alles auf eine Karte und machten hinten auf. Eine Konterchance nutzte Dreher zum 8:3

für die Bayern. Den Schlusspunkt setzten aber die Politiker. Pflügler brachte Monatzeder und Kastner im Strafraum zu Fall – Elfmeter! Herold griff sich sofort den Ball und übernahm Verantwortung. Der für dieses Spiel an die Bayern ausgeliehene Weltklasse-Keeper Mattner ahnte die Ecke, brachte sogar noch die Fingerspitzen ans Leder, konnte den scharf geschossenen Elfer aber nicht um den Pfosten lenken.

„Bomber“ Gerd Müller überreichte der siegreichen Bayern-Mannschaft den goldenen Pokal. Noch lange nach Spielende diskutierten die Bürgermeister über mindestens zwei nicht gegebene Elfmeter. Höchstes Lob kam von „Kalle“ Rummenigge: „Das Team der Lebendigen Stadt hat uns das Leben ganz schön schwer gemacht. Beim nächsten Mal reicht es vielleicht zum Sieg.“



Seitenwahl am Anstoßkreis: Mannschaftskapitän Alexander Otto (l.) mit Karl-Heinz Rummenigge vom FC Bayern.



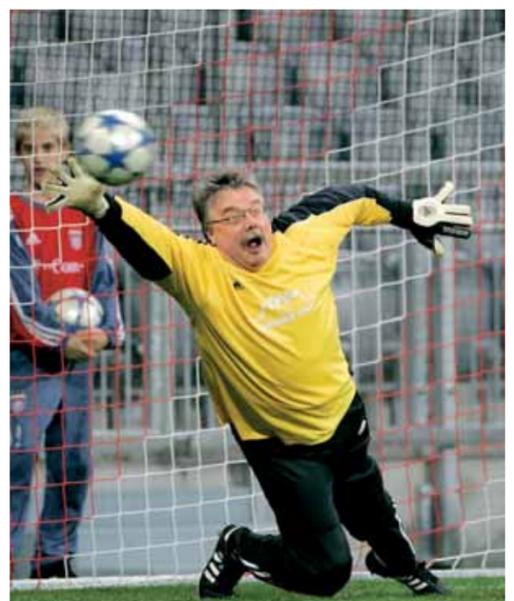
Pawel Adamowicz (l.) mit Raimond Aumann (FC Bayern).



Strahlende Sieger: Stürmerlegende Gerd Müller überreicht den goldenen Pokal an den Spielertrainer der FC Bayern Traditionsmannschaft, Hans Pflügler.



Wolfgang Dremmler (FC Bayern) kann Hep Monatzeder nicht festhalten.



Bayern-Leihkeeper Dr. Andreas Mattner ahnte die Ecke.



Torwart Gerry Hillringhaus mit Dr. Wolfgang Reiniger.

Allianz Arena München, Donnerstag, 27. Oktober 2005, Anstoß: 18.30 Uhr

### FC Bayern Tradition vs. Team „Lebendige Stadt“

## 8:4 (6:1)

**Bayern:** Dr. Andreas Mattner (MdHB, Vorstandsvors. Stiftung Lebendige Stadt) – Raimond Aumann – Fredi Binder – Bernd Dreher – Wolfgang Dremmler – Seppo Eichkorn – Roman Grill – Ludwig Kögl – Stefan Mennerich – Hans Pflügler – Karl-Heinz Rummenigge – Felix Magath

**Lebendige Stadt:** Gerry Hillringhaus – Pawel Adamowicz (Stadtpräsident Danzig) – Norbert Bude (OB Mönchengladbach) – Norbert Clausen (OB Schwerin) – Friedrich Decker (OB Neunkirchen) – Dr. Wolfgang Dippel (BM Fulda) – Joachim Erwin (OB Düsseldorf) – Dirk Fischer (MdB Hamburg) – Dr. Michael Freytag (Stadtentwicklungssenator Hamburg) – Stefan Freitag (BM Velbert) – Hans Herold (MdL Bayern) – Norbert Kastner (OB Coburg) – Peter Labonte (OB Lahnstein) – Franz Maget (Vors. SPD-Fraktion Bayern) – Hep Monatzeder (BM München) – Ralf Oberdorfer (OB Plauen) – Alexander Otto (Kuratoriumsvors. Stiftung Lebendige Stadt) – Hans Rambold (BM Buchbach) – Dr. Wolfgang Reiniger (OB Essen) – Manfred Schaub (BM Baunatal) – Fritz Schramma (OB Köln) – Dr. Lutz Trümper (OB Magdeburg)

**Tore:** 1:0 (3.) Raimond Aumann, 2:0 (10.) Ludwig Kögl, 3:0 (12.) Ludwig Kögl, 4:0 (15.) Bernd Dreher, 4:1 (17.) Manfred Schaub, 5:1 (19.) Seppo Eichkorn, 6:1 (20.) Bernd Dreher, 7:1 (25.) Raimond Aumann, 7:2 (34.) Wolfgang Dippel, 7:3 (38.) Hans Herold, 8:3 (39.) Bernd Dreher, 8:4 (40., Foulelfmeter) Hans Herold

Fotos: Fred Jost



Die Lichtgestaltung des Kölner Rheinufer, ein Förderprojekt der „Lebendigen Stadt“, ist auf dem Kongress des Weltlichtverbandes LUCI mit einem internationalen Preis ausgezeichnet worden.

Fotos: gpa

## Stadtnachrichten



Dr. Hanspeter Georgi

### Stiftungsrat stellt sich neu auf

Der Stiftungsrat der „Lebendigen Stadt“ hat sich neu aufgestellt: Neuer Vorsitzender des Gremiums ist Saarlunds Minister für Wirtschaft und Arbeit, Dr. Hanspeter Georgi. Der 63-Jährige gehört der Stiftung seit ihrer Gründung im Jahr 2000 an. Der bisherige Vorsitzende Dr. Heinrich Kraft scheidet nach langjährigem Engagement für die „Lebendige Stadt“ aus dem Stiftungsrat aus. Neues Mitglied im Stiftungsrat ist Maik Klokow (40). Der leidenschaftliche Theatermann ist Geschäftsführer der weltweit agierenden Stage Entertainment International und zugleich Generalmanager der Stage Entertainment in Deutschland. Ebenfalls neu im Stiftungsrat sind Dr. Johannes Teysen (46), Mitglied des Vorstandes der E.ON Energie AG und Vorstandsvorsitzender der E.ON AG und Vorstandsvorsitzender der E.ON AG, Gisela Piltz (41), Juristin und FDP-Bundestagsabgeordnete aus Düsseldorf sowie Dr. Manfred Bauer (47), seit 2005 Geschäftsführer der GMA (Gesellschaft für Markt- und Absatzforschung mbH). Die Stiftung „Lebendige Stadt“ dankt den ausscheidenden Stiftungsräten Dr. Walter Deuss, Eberhard Diepgen, Prof. Dr. Georg Milbradt, Hartmut Perschau, Ortwin Runde und Paul Vogels für ihren langjährigen engagierten Einsatz.



Maik Klokow



Gisela Piltz



Dr. Johannes Teysen

### Internationaler Preis für Förderprojekt der „Lebendigen Stadt“

Auszeichnung für das Förderprojekt der Stiftung „Lebendige Stadt“ in Köln: Eine internationale Jury aus Stadtplanern, Architekten und Lichtplanern hat den von LUCI Association und Philips Lighting gestifteten „International City-People-Light Award 2005“ der Stadt Köln zugesprochen. Gewürdigt werden damit das langjährige Engagement der Domstadt zur Verbesserung ihres Nachtbildes sowie der Masterplan für die Lichtgestaltung des Kölner Rheinufer, den der Hamburger Lichtkünstler und Stiftungsvorstand Michael Batz entworfen hat. Die Stiftung „Lebendige Stadt“ hat die Erstellung des Masterplans ermöglicht sowie bei praktischen Lichtproben und der Realisierung erster Teile Unterstützung geleistet. Überreicht wurde der Preis am 26. November 2005 auf dem LUCI-Weltkongress in Glasgow. Köln gewann den ersten Preis vor Tampere (Finnland) und Cannes. Insgesamt hatten sich 21 Städte um die begehrte Auszeichnung beworben, darunter Cadix, Genf, Hué City (Vietnam), Lissabon, London, Rom, Tallinn und Triest. Mit dem „International City-People-Light Award“ werden Städte ausgezeichnet, die besondere Leistungen für die permanente urbane

Lichtqualität erbringen. Die „Lighting Urban Community International“ (LUCI) ist ein weltweites Städtetzwerk, dem u.a. Metropolen wie Shanghai, Mailand, Montreal, Leipzig und Lyon angehören. Ziel ist ein internationaler Erfahrungsaustausch, wie mit Illuminationen die Attraktivität der Städte erhöht werden kann. Der Vorstandsvorsitzende der Stiftung „Lebendige Stadt“, Dr. Andreas Mattner, MdHB, ist offizieller Vertreter der Stadt Hamburg im Weltlichtverband LUCI. Weitere Infos unter [www.luciasociation.org](http://www.luciasociation.org).

### Bremen: „Monet und Camille“ in der Kunsthalle

Die Kunsthalle Bremen zeigt in einer großen Sonderausstellung Frauenporträts impressionistischer Maler. Im Mittelpunkt der Schau steht das neu restaurierte, großformatige Porträt „Camille“, der Geliebten und späteren Ehefrau von Claude Monet, der das Gemälde 1866 in nur vier Tagen gemalt haben soll. Neben Werken Monets sind 21 Frauenporträts von Künstlern wie Renoir, Manet, Corot, Whistler und Degas aus den großen Museen Europas und den USA in Bremen zu sehen. Die Ausstellung „Monet und Camille – Frauenporträts im Impressionismus“ läuft noch bis zum 26. Februar 2006 in der Kunsthalle in Bremen.

### Weimar: Richtfest für Anna-Amalia-Bibliothek

Die bei einem Brand schwer beschädigte Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar hat einen neuen Dachstuhl erhalten. Zum 266. Geburtstag der Namenspatronin wurde am 24. Oktober Richtfest gefeiert. Zuvor war das Gebäck exakt nach dem Vorbild der historischen Konstruktion wiedererrichtet worden. Beim Brand des zum Unesco-Weltkulturerbe gehörenden Hauses waren rund 50.000 kostbare Bücher vernichtet worden. Rund 62.000 weitere Bände wurden durch Feuer oder Löschwasser beschädigt. Die Bibliothek soll bis 2007 komplett wieder hergestellt sein. Die Kosten von rund zwölf Millionen Euro stellen zum größten Teil der Bund und das Land Thüringen zur Verfügung.

### Chemnitz: Millionenspende für Kunstsammlungen

Die Chemnitzer Kunstsammlungen haben von einem anonymen Spender die Summe von 1,16 Millionen Euro erhalten. Museumsdirektorin Ingrid Mössinger erklärte, sie könne nur raten, wer sich hinter dieser großzügigen Geste verberge: „Alles wird anonym abgewickelt.“ Der Verwendungszweck der Spende sei an eine Bedingung geknüpft, nämlich an den Ankauf zeitgenössischer Kunstwerke.

### Neuer Trend: Zurück in die Innenstadt

Das Häuschen im Grünen hat als Wunschtraum für das Wohnen bald ausgedient. Wird wahr, was die Forscher des Deutschen Instituts für Urbanistik (Difu) in einer Studie festhalten, zeigt der neue Wohntrend eindeutig in die Innenstädte. Das Difu-Institut befragte Bewohner in Leipzig und München und untersuchte am Beispiel der Hamburger Hafencity die Umnutzung des innenstadtnahen Hafengeländes auch für das Wohnen. Ein Erfahrungsbericht zum Wohnen am Potsdamer Platz in Berlin rundet die Studie ab. Der Trend zum Innenstadtwohnen, so die Untersuchung, sei keine Modeerscheinung. Vielmehr fördere der Wandel der Lebensbedingungen in den Städten diesen Prozess. So sei es in den Innenstadtbereichen der Großstädte in den letzten Jahren wieder zu einem Anstieg an hochqualifizierten Arbeitsplätzen gekommen, was zu einer vermehrten Nachfrage nach entsprechendem Wohnraum führe. Die Trennung von Wohnen und Arbeit werde in Zukunft immer weiter zurückgehen.



Das Fußball-Oratorium „Die Tiefe des Raumes“ ist eine Koproduktion der Ruhrtriennale mit der WM 2006.

### Bochum: „Struuunz“ als Opernrie

Der Chor grölt: „Jetzt geht's los!“, eine Flöte fiepst, die Trompeter der Bochumer Symphoniker mühen sich, die Fanfare möglichst unsauber zu spielen. Das Fußball-Oratorium „Die Tiefe des Raumes“ ist eine Koproduktion der Ruhrtriennale mit der WM 2006. Es soll keine intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Fußball als Metapher sein. Es handelt sich vielmehr um ein ganz konkretes Musikdrama: von Fans für Fans mit Ball und Blutgrätschen, Traineraustrastern und Torgeschrei. Dabei dient Trappatonis „Struuunz“-Monolog als Textgrundlage einer Opernrie. Joachim Król krächzt als Trainer: „Das größte Problem beim Fußball sind die Spieler.“ Die Gags kommen an, Fußball und Kunst vertragen sich gut in der Bochumer Jahrhunderthalle.

### Hamburg: Neue Universität für Baukunst

Hamburg erhält eine neue Universität für Baukunst und Raumentwicklung. Die „HafenCity Universität Hamburg“ (HCU) soll am 1. Januar 2006 an den Start gehen. Es ist ein deutschlandweit einmaliges Projekt. Den Senatsplänen zufolge sollen in der HCU die Architektur-Studiengänge der Hochschule für bildende Künste und der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) sowie die Studiengänge Bauingenieurwesen und Geomatik der HAW und der Studiengang Stadtplanung der Technischen Universität Hamburg-Harburg zusammengefasst werden. Mit dem Umzug in die Hamburger HafenCity ist frühestens 2008 zu rechnen. Bis dahin bleiben die Studiengänge an verschiedenen Standorten.



Das Schmarotzer-Loft des Architektenduos Rlen Korteknie und Mechthild Stuhlmacher thront wie ein Adlerhorst auf dem Dach eines Lagerhauses.

## Living in a box

VON ANDREA PEUS

Alle Städte schrumpfen? Irrtum: Immer mehr Menschen wollen in der City leben, und das bei immer knapperem Wohnraum. Die Phantasie der Architekten ist gefragt. Sie setzen mit Wohnwürfeln, Rucksack-Häusern und Containern auf flexibles und mobiles Wohnen.

Diogenes, der alte Grieche, wäre in seiner Tonne angesichts der neuen, mobilen Wohnboxen in München bestimmt vor Neid erblasst. Auf den nur 6,8 Quadratmeter großen „micro-compact homes“ lässt es sich nämlich vortrefflich leben. Die mobilen Wohnwürfel, die am 8. November von den ersten Studenten der Universität München bezogen wurden, sind bis in den letzten Winkel durchgeplant, jeder Zentimeter lässt sich nutzen. Die Möbel sind flexibel. Es wird verschoben, geklappt und zusammengelegt. Not macht erfinderisch, denn in München ist der Wohnraum knapp und teuer. Jedes Jahr fehlen mehr als 2.500 Wohnheimplätze. Für den Londoner Architekten Richard Horden, Professor an der Technischen Universität München, war dies Anlass genug, gemeinsam mit seinen Kollegen Lydia Haack und John Höpfer mal ein ganz anderes Wohnkonzept zu entwickeln.

Die Münchner Presse war begeistert. Vermutlich werden die mobilen Studenten-Boxen schon bald in anderen Städten Schule machen. Denn es wird eng in unseren Städten. 6,1 Milliarden Menschen leben derzeit auf der Erde, davon drei Milliarden in den Städten, und es werden immer mehr. Täglich kommen 190.000 neue Stadtbewohner hinzu. Einige Citys platzen förmlich aus den Nähten. Boomtowns mit 10, 20 oder 30 Millionen Einwohnern wie in Shanghai oder São Paulo sind schon keine Seltenheit mehr. Die Menschen schrecken das nicht, im Gegenteil. Alle wollen dorthin, wo die Jobs sind, wo die Freunde sind, wo was los ist. Eine neue Studie hat ergeben, dass lediglich 3,8 Prozent der Leipziger und 6,8 Prozent der Münchner im Umland leben wollen. Andersherum gesagt: Fast alle Menschen finden das Leben in der City schöner.

Doch wo viele Menschen sind, müssen viele Wohnungen her, und das auf wenig Raum. Die Antwort der Architekten heißt flexible und parasitäre Architektur. Man nistet sich in bestehende Strukturen ein, dockt sich quasi an. So auch das „Rucksack House“ des Münchner Künstlers Stefan Eberstadt. Wie ein Rucksack wird der Wohnkubus mit Stahlseilen vor die Fassade eines beliebigen Wohnhauses gehängt. Bei Umzug hängt man es einfach wieder ab und dockt

es woanders an. Auch sonst gilt es, jedes freie Plätzchen zu nutzen. Hausdächer, Baulücken – scheinbar alles ist möglich. So wurde in London beispielsweise ein 1,52 Meter schmales Einfamilienhaus in eine Baulücke gequetscht oder in Köln eine Lücke von 2,56 Metern mit einem Haus gefüllt.

Flexibilität ist das A und O. Das Mehrfamilienhaus des Berliner Architekten Wolfram Popp berücksichtigt mit seinen flexiblen Grundrissen gleich mehrere Lebensphasen. Es sieht beispielsweise Trennwände für Kinderzimmer vor, die wieder entfernt werden, wenn die Kinder ausgezogen sind. Andere wiederum, wie das Berliner Media Lab Platoon, setzen auf Mobilität. Seit drei Jahren nutzen die Designer und Kommunikationsexperten zwei umgebaute Cargo-Container, die rund um den Globus transportabel sind. „Wir können bis zu vier Container stapeln – das sind mehr als 100 Quadratmeter Fläche – und diese jederzeit mit wenig Aufwand ab- und wieder aufbauen“, sagt Tom Büschemann von Platoon.

Mit wachsender Nachfrage entsteht eine wachsende Vielfalt von Stadthäusern in allen Preislagen. „Townhouses“ von der Stange gibt es bereits; „Yoo“ heißt das Konzept des Star-Designers Philippe Starck, das weltweit umgesetzt wurde und das nun auch in der Hamburger Hafencity in den Varianten „minimal“, „classic“, „nature“ und „culture“ angeboten wird. Aber nicht jeder wird sich solch ein „Townhouse“ leisten können, denn Bestlagen, wie die Hamburger Hafencity sind teuer. Hier müssen die Mieter 10 Euro und mehr Kaltmiete für den Quadratmeter berappen, Eigentumswohnungen gibt es für durchschnittlich 4.000 Euro den Quadratmeter. Ähnlich teuer ist der Medienhafen in Düsseldorf. Wohnwürfel, Container, Rucksack-Häuser hin oder her – wer schick und zentral wohnen will, wird auch künftig tief in die Tasche greifen müssen.



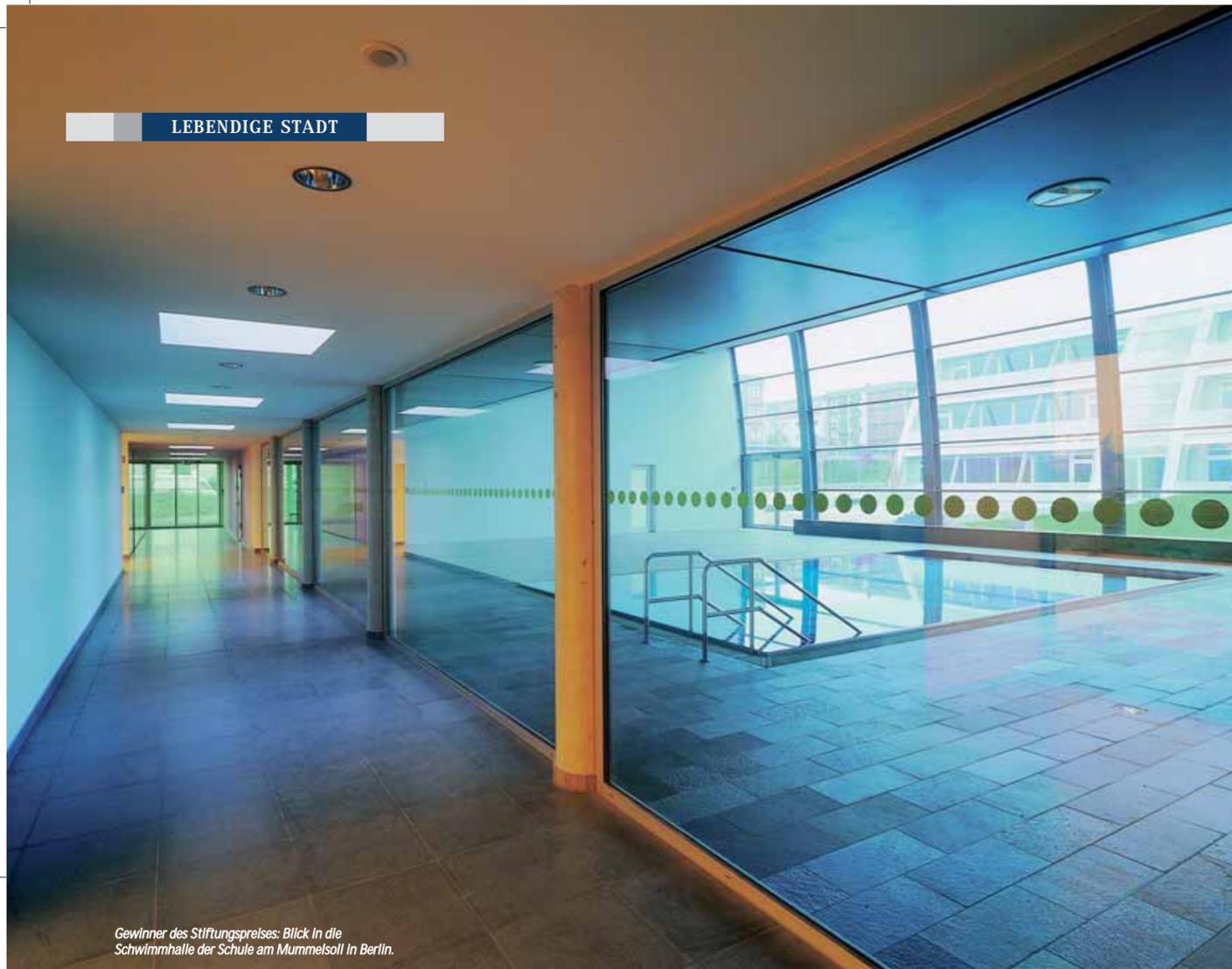
Das „Rucksack-House“ des Münchner Architekten Stefan Eberstadt wird mit Stahlseilen angehängt.



Rund und flexibel: die mobile Wohneinheit der Künstlergruppe N55 lässt sich auch als Boot nutzen.



Die Berliner Agentur Platoon setzt mit ihren Cargo-Containern auf Mobilität.



Gewinner des Stiftungspreises: Blick in die Schwimmhalle der Schule am Mummelsoll in Berlin.

VON CHRISTIANE HARRIEHAUSEN

## Neue Sportstätten: Multifunktional und flexibel



Hannovers Oberbürgermeister Dr. Herbert Schmalstieg, Gastgeber der feierlichen Verleihung des Preises der Stiftung „Lebendige Stadt“ am 13. Dezember 2005 im Neuen Rathaus der niedersächsischen Landeshauptstadt.

Der Stiftungspreis für „Innovative Sportstätten: neue Orte, neue Wege, neue Perspektiven“ ging in diesem Jahr an die beiden Projekte „Trendsporthalle Funbox Amalie“ in Essen und an die „Schule am Mummelsoll“ in Berlin.

Viele Millionen Euro sind im Vorwege der Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland in große Stadien investiert worden. Ob die Allianz Arena in München oder das Olympiastadion in Berlin, die Fußballtempel sind für das Großereignis gewappnet. Der Breitensport fristet dagegen oft ein von finanziellen Engpässen geprägtes Schattendasein. Dabei ist Sport viel mehr als ein Weg fit und gesund zu bleiben. Sport stärkt das Gemeinschaftsgefühl und ist damit ein wichtiger Baustein, wenn es um die Integration verschiedener Bevölkerungsgruppen geht. Aufgrund der demographischen Entwicklung wird in Zukunft das erfolgreiche Zusammenleben verschiedener

Kulturen zu einer der wichtigsten Herausforderungen unserer Gesellschaft werden. Sportstätten können hier neue Perspektiven geben, neue Wege des Miteinanders aufzeigen und damit zur Lebendigkeit und Lebensqualität der Städte beitragen.

In Anbetracht der großen Bedeutung des Themas Breitensport hat die Stiftung „Lebendige Stadt“ in diesem Jahr ihren mit 15.000 Euro dotierten Stiftungspreis für „Innovative Sportstätten: neue Orte, neue Wege, neue Perspektiven“ vergeben. Insgesamt 134 Arbeiten wurden eingereicht. Dabei ging es der Jury, die unter dem Vorsitz des Düsseldorfer Architekten Christoph Ingenhoven tagte, darum,

zwei verschiedene Kategorien von Projekten auszuzeichnen. Einerseits sollten kleinere, oft improvisierte und mit viel Finanzierungsphantasie und Bürgerinitiative zustande gekommene Arbeiten berücksichtigt werden. Ein weiterer Preis sollte an ein eher konventionell finanziertes und betriebenes Projekt vergeben werden, das allerdings von hervorragender Qualität sein sollte. Einstimmig entschied sich die Jury, den Stiftungspreis in diesem Jahr an die beiden Projekte „Trendsporthalle Funbox Amalie“ in Essen und die „Schule am Mummelsoll“ in Berlin zu vergeben.

Die Funbox Amalie erfüllt dabei nach Ansicht der Jury in besonderer Weise



Jury Sitzung in Düsseldorf (v.r.): Ilse Ridder-Melchers, Dr. Herbert Schmalstieg, Juryvorsitzender Christoph Ingenhoven, Reinhold Spaniel, stellvertretende Juryvorsitzende Hella Dunger-Löper, André Poitiers, Hermann Henkel, Jost Schultze, Friedel Kellermann, Dr. Hans Jagemann, Grit Krugerke und Ulrike Walther.



Stiftungspreisgewinner: die Trendsporthalle „Funbox Amalie“ in Essen.



In der ehemaligen Zechenhalle hat der Essener Sportbund ein einfallreiches Konzept umgesetzt.

die Anforderungen der Ausschreibung, weil das Projekt ein breites Publikum anspricht, innovative Ideen umsetzt und für neues Leben in der Stadt sorgt. In der denkmalgeschützten Industriehalle einer ehemaligen Zeche hat der Essener Sportbund e.V. ein einfallreiches Konzept umgesetzt. Ziel ist es, vor allem Jugendliche an den Sport heranzuführen. Ihnen werden Trendsportarten wie Skaten, BMX-Fahren, asiatische Kampfsportarten oder auch Tanzkurse angeboten. Neben ihrer Funktion als Sportstätte übernimmt die Funbox Amalie auch die Funktion eines Jugendtreffs und wirkt damit in der Stadt und darüber hinaus, heißt es in der Begründung der Jury.

Der zweite Preisträger ist die Schule am Mummelsoll in Berlin. Die Schule liegt in Marzahn-Hellersdorf, am Ende einer Plattenbausiedlung, und dient als Schul- und Sportgebäude für geistig Behinderte. Die Jury lobte die gelungene Architektur, die zur Integration des Gebäudes in die Umgebung beitrug: „Geschickte Abschirmung nach außen, jedoch große Transparenz im Innern helfen den Kindern, emotionale Barrieren zu

überbrücken, sich selber zu öffnen und sich anderen zu nähern“, heißt es in der Begründung.

Folgende weitere Projekte wurden mit einer Anerkennung ausgezeichnet: Die Sporthalle an der Europastraße in Tübingen. Hier gefiel der Jury, dass die Sporthalle wie eine multifunktionale Arena funktioniert. Sie ist sowohl für den Schulsport, den Breitensport, den Trendsport, den Leistungssport als auch für den Profisport geeignet. Das verspricht eine maximale Nutzung in einem wirtschaftlich vertretbaren Rahmen.

Die Spiel- und Sportstätte Niebuhrstraße in Berlin-Charlottenburg ist vor allem für jugendliche Sportler ein interessanter Treffpunkt. Wie es in der Begründung der Jury heißt, handelt es sich bei dem Projekt um ein „charmantestes Minimum“, als Essenz von Streetstyle-Ästhetik und Robustheit. Es bietet die Möglichkeit zum Spielen, Treffen, Laufen, Sitzen, Schreiben, Schwitzen, Kämpfen und Ausruhen.“

Eine weitere Anerkennung erhielt der Sportpark Flandernhöhe in Esslingen.

Er kann ganzjährig, also sieben Tage die Woche, 24 Stunden lang durch eigenverantwortliches Sporttreiben genutzt werden. Diese Form der Selbstorganisation führt zu einem hohen Maß an Eigenverantwortung, Toleranz und Akzeptanz und zeigt, nach Ansicht der Jury, Perspektiven in der Entwicklung von Sportstätten in Deutschland auf.

Das Projekt Bendix Gymnasium/Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium in Dülmen ist Bestandteil der Reaktivierung einer sieben Hektar großen Textilbrache, auf der 200 Wohnungen und ein Dienstleistungszentrum entstanden sind. Die Sporthalle wurde in eine denkmalgeschützte Textilfabrik gebaut und zeigt somit Alternativen zum Neubau und der sinnvollen Nutzung eines vorhandenen Baudenkmals auf. Auch bei der Dreifeldsporthalle in Barleben handelt es sich um die gelungene Integration einer Sporthalle in ein denkmalgeschütztes Areal, in diesem Fall einen Bauernhof. Die Sportstätte trägt zur Wiederbelebung des Dorfkerns bei und dient gleichzeitig als Objekt der Kommunikation, heißt es in der Begründung.

Mit dem „Camp24/sieben“ in Kiel, einem bundesweit einmaligen Konzept, soll das Thema Segeln mit Hilfe einer öffentlichen privaten Partnerschaft (Public Private Partnership) als Massensport etabliert werden. Das Camp24 gilt inzwischen als wichtiger Standortfaktor für die schleswig-holsteinische Landeshauptstadt. Als förderungswürdig erachtete es die Jury auch, dass die Stadt Kiel mit Camp 24 vorhandene Ressourcen, also das Segeln, nutzt, um finanzielle Mittel zur weiteren Verbreitung dieser Sportart als Massensport zu ermöglichen.

Eine weitere Anerkennung ging an den Sportgarten in Bremen. Dabei handelt es sich um eine ehemalige Schiffsbauhalle, die heute als Jugend- und Freizeitsportanlage auf 7.000 Quadratmetern ein breites Spektrum an Sport- und Bewegungsmöglichkeiten bietet. Auch für Konzerte und Veranstaltungen kann der Sportgarten an 330 Tagen im Jahr genutzt werden. Die Jury hob den innovativen und zugleich praxisorientierten Ansatz dieses beispielgebenden Projekts in ihrer Begründung hervor, und sieht es in dieser Hinsicht als modellhaft an.



# Pirouetten auf Eis

Winterromantik pur: klirrende Kälte, Glühweinstände und schwereloses Dahingleiten auf dem Eis. In Europas Städten wird der Winter zum Erlebnis.

Wie die Profis: zwei Eisläufer am Stachus in München.

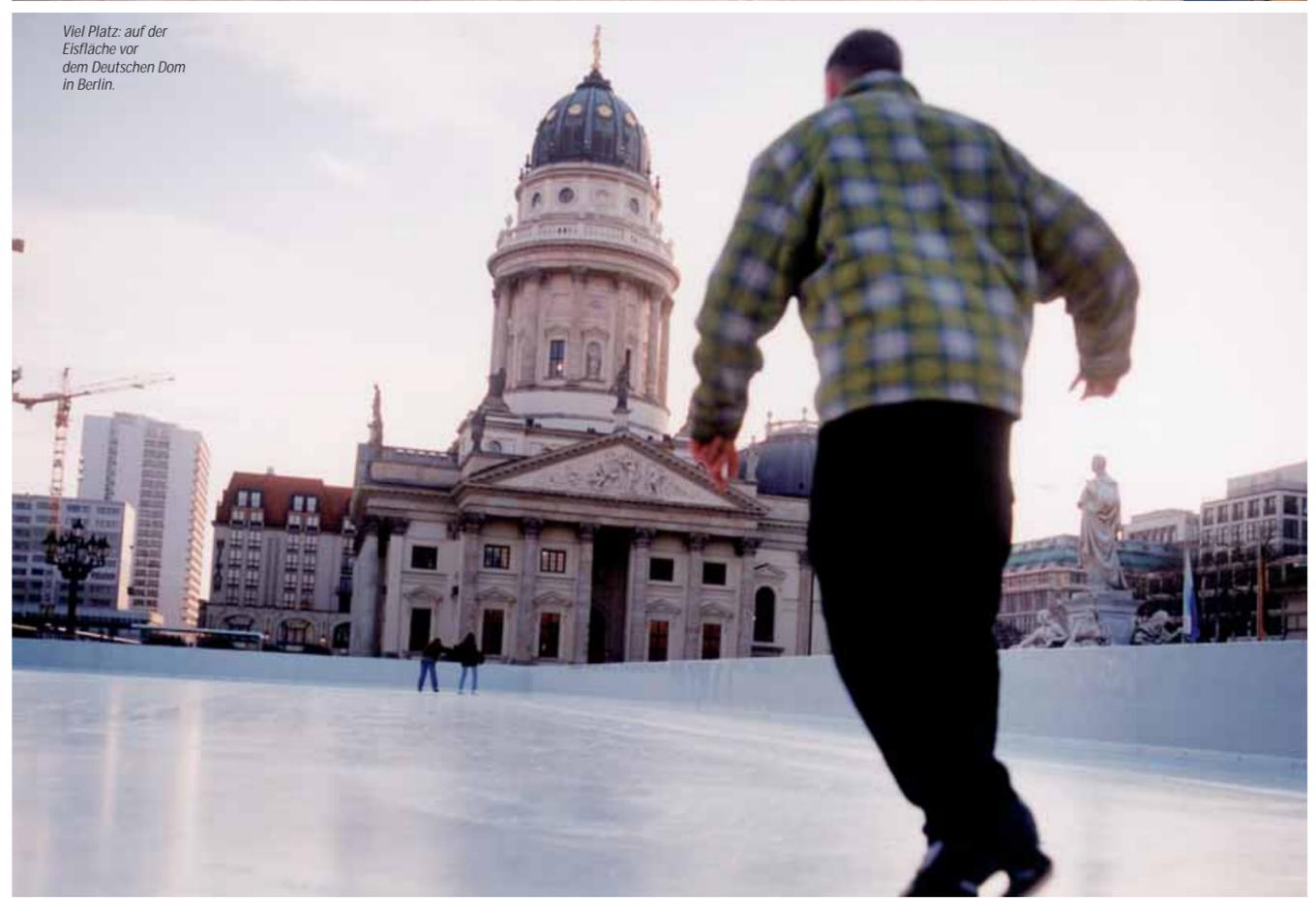


Schön geschmückt: die Eislaufbahn auf dem Marktplatz von Breslau.

Fotos: Ute Mahler (Ostkreuz) / Andreas Buck / SV-Bilderdienst / laif



Die Budapester lieben es: Schlittschuhlaufen im Stadtpark.



Viel Platz: auf der Eisfläche vor dem Deutschen Dom in Berlin.



Fotos: Graeme Percock / NGI

Wie ein Augenlid öffnet und schließt sich die gigantische Millennium-Fußgängerbrücke. Sie verbindet die beiden Ufer der Zwillingstadt Newcastle/Gateshead miteinander.



Wurde zum Wahrzeichen der Region und seiner Renaissance: die 20 Meter hohe Skulptur des „Angel of the North“

VON INGRID NOWEL

## Newcastle: Highlife in Englands Norden

Newcastle boomt. Frisch gestylt präsentiert sich die Stadt mit grandiosen Kulturbauten als eine der attraktivsten Citys in Großbritannien.

Eine halbe Million Zuschauer drängelten sich an den Uferpromenaden, auf den Brücken und Straßenzügen hinauf zur Innenstadt, als im Juli einhundert Großsegler und historische Schoner aus aller Welt am Ufer des Tyne zur Parade der „Tall Ships“ festmachten. Ein Lichtermeer entlang der sieben Brücken erhellte die nächtliche Silhouette von Hafen und City: ein großartiger Anblick. Dabei stand die Stadt noch vor fünfzehn Jahren am Abgrund.

Mit Schiffsbau und Kohle ist Newcastle upon Tyne im Nordosten Englands reich und mächtig gewor-

den. Der Hafen hatte Jahrhunderte lang die Metropole mit Kohle versorgt, war Hauptlieferant des Landes. Mit dem Niedergang der Schwerindustrie, den Radikal-Operationen der Thatcher-Ära und den mageren Folgejahren ging es mit Newcastle allerdings kräftig bergab.

Doch Newcastle und die Stadt Gateshead am gegenüberliegenden Flussufer taten sich schnell zusammen. Man plante den Neubeginn, gründete die „Newcastle-Gateshead-Initiative“ als Stadtentwicklungsgesellschaft und sorgte für gemeinsame Ideen und Finanzkonzepte. Der Weg zu einer zukunftsorientierten Boom-

town mit neuen Strukturen war geebnet. Es entstanden neue Kulturbauten, Erlebnislandschaften, Museen und Kunst. Bei der Vermarktung wurde von Anfang an geklotzt; Promotion galt als eine der wichtigsten Investitionen.

Äußerst publikumswirksam breitete schon bald der riesige „Engel des Nordens“ schützend seine Flügel über das ausgepowerte Land. Die 20 Meter hohe Skulptur „Angel of the North“ des weltbekanntesten britischen Bildhauers Antony Gormley thront auf der begrünten Abraumhalde direkt an der Autobahn und wird von jährlich 33 Millionen Menschen gesehen. Er

ist inzwischen zum Wahrzeichen der Region und ihrer Renaissance geworden.

Eine weitere große Hilfe beim Neustart war aber auch der Geldsegen der Millennium-Commission, von der nicht nur Newcastle profitierte. Sie wurde zeitgleich mit Gründung der Staatlichen Lotterie ab 1993 aktiv und hat von jedem einbezahlten Pfund einen Teil abgezweigt, aufgestockt um die gleiche Summe von Konzernen, Kommunen und Privatinvestoren. So kamen rund 12 Milliarden Euro zusammen; die größte Summe an nichtstaatlichen Mitteln, die in Großbritannien jemals in

Kunst, Kultur und kommunale Strukturmaßnahmen investiert worden ist. Alle Städte und Gemeinden des Landes konnten sich mit nachhaltigen Projekten um die Anschubfinanzierung bewerben. Rund 300 Großprojekte sowie kleinere lokale Vorhaben an rund 3.000 Standorten konnten auf diese Weise verwirklicht werden.

Auch an den Ufern des Tyne wurde radikal aufgeräumt. Die neue großartige Millennium-Fußgängerbrücke mit ihren aufklappbaren filigranen Bögen verbindet heute die beiden Ufer der Zwillingstadt Newcastle/Gateshead und führt direkt zu auf das Kunstzentrum „Baltic“. Der kolossale Backsteinbau war einst ein Getreidesilo und ist neben der Tate Modern in London eines der größten Zentren für Gegenwartskunst in Europa. Daneben liegt das Ende 2004 eröffnete „Sage“: Ein lichtdurchflutetes Riesen-Ei von Lord Norman Foster. In seinem Inneren befindet

sich ein Musik-Erlebniszentrum mit drei Konzertsälen, Ausstellungsräumen und Restaurants. Es ist das neueste und glamouröseste Konzerthaus im Land, mit traumhafter Akustik. Der Name übrigens würdigt den Hauptsponsoren, ein Software-Unternehmen, das heute einer der größten Arbeitgeber der Region ist. Direkt am Fluss pelzt sich ein weiteres neues urbanes Zentrum aus der Schale; 3.000 Wohnungen und Häuser sind schon bezogen. In Grainger Town, mitten im Stadtzentrum Newcastle, sind die denkmalgeschützten viktorianischen Wohn- und Geschäftsböcke mit ihren prachtvollen Fassaden tiptop saniert, aufgepöppelt und umgebaut worden zu einem pulsierenden Treffpunkt mit neuem Wohnraum. Doch Newcastle ist auch Einkaufs-Paradies und das Metro-Centre das größte seiner Art in Europa. Kultur, Kunst, Shopping und „Clubbing“ sind so aufregend, vielfältig und jung, dass selbst die Skandinavien am Wochenende schnell mal

die Fähre nehmen. Kein Wunder, dass Newcastle und seine Einheimischen, die „Geordies“, heute wieder stolz und glücklich auf ihre Stadt sind.

Das „Baltic Centre“: eines der größten Zentren für Gegenwartskunst in Europa.





VON FELIZITAS ROMEIB-STRACKE UND THOMAS GERSMEIER

## Erlebniswelt Renaissance

Ein bisher in Europa einmaliges Renaissance-Zentrum eröffnete im September in Hameln seine Tore. Für die Besucher wird dort eine ganze Epoche zur Erlebniswelt.

Michelangelo, den kennt jeder. Aber wer kennt Statius von Münchhausen? Den Petersdom kennt auch jeder. Aber wer kennt das Mausoleum von Stadthagen? Und wer weiß schon, dass die größte Konzentration von Renaissance-Bauten und Renaissance-Kunst nördlich der Alpen, im Weserbergland, zu finden ist?

Weserbergland, das war bisher bestenfalls Kunsthistorikern ein Begriff, alle anderen dürften lediglich mit den

Schultern gezeitet haben. Doch das wird sich mit der in Europa einzigartigen „Erlebniswelt Renaissance“ schon bald ändern. Erst im September dieses Jahres eröffnet, steht schon jetzt fest: Das Renaissance-Zentrum in Hameln macht die Renaissance für die Besucher zu einem ganz besonderen und spannenden Erlebnis. Architektur, Persönlichkeiten und Alltagsleben – all das kann mit einem so genannten e-guide abgerufen werden. Dabei handelt es sich um eine Weiterentwicklung

der schon aus Museen bekannten individuellen Führungen mit Kopfhörern. Wissenschaftlich fundiert, aber durchaus unterhaltsam, versetzt der e-guide die Besucher in die unterschiedlichsten Renaissance-Szenarien. Die Besucher können beispielsweise an einer Unterhaltung an der fürstlichen Tafel in Schloss Buckeburg teilhaben, einen Markt in Hörter miterleben oder sich über die Gartenkunst in Schloss Hämelschburg informieren. Es gibt sogar eine „Tagesschau“ à la Renaissance.

Danach dürfte einigen klar sein, dass für vieles in unserem heutigen Leben bereits in der Renaissance die Grundlagen gelegt wurden: Weltbild und Politik, Architektur und Technik, Medizin und Ernährung. Ein Werbeslogan lautet z.B.: „Ohne Renaissance keine Pommes“ – denn die Kartoffel kam durch die Entdecker der Renaissance nach Europa!

Die „Erlebniswelten Renaissance“ entstanden nach langer Vorarbeit im Hochzeitshaus in Hameln, einem

Juwel der Weserrenaissance. Allerdings war von dem Hochzeitshaus nur noch die Buntsandstein-Fassade authentisch. So wurde in das Haus ein moderner Stahl-Glas-Bau hineingesetzt, in dem die Besucher heute auf drei Etagen die wichtigsten Aspekte der Renaissance erleben können. Das Haus wird vom Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Technologie des Landes Niedersachsen gefördert. Von der im Jahr 2000 durch das Büro von Prof. Dr. Romeiß-Stracke erarbeiteten Konzeption bis zur

Realisierung vergingen fünf Jahre, in der EU-Mittel akquiriert, eine GmbH von den beteiligten Landkreisen gegründet sowie mit den Verantwortlichen für die in Frage kommenden Objekte (Schlösser, Stadt-Ensembles) verhandelt wurde.

Die Erlebniswelt Renaissance ist somit auch eine Antwort auf Disney & Co: nicht künstlich hineinsetzen, sondern das Besondere thematisieren, was vor Ort, in der Region ist. Ein Modell, das künftig auch auf andere

Regionen mit entsprechenden Konzentrationen von Renaissance-Kunst und -Architektur übertragen werden soll – und davon gibt es einige, in Deutschland und ganz Europa. Willkommen im Netzwerk!

Prof. Dr. Felizitas Romeiß-Stracke erarbeitete mit ihrem Büro für Sozial- und Freizeitforschung die Konzeption der Erlebniswelt Renaissance. Sie ist heute Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirates. Umgesetzt wurde die Konzeption von der Agentur M.A.K. aus Overath. Thomas Gersmeier ist Geschäftsführer der Erlebniswelt Renaissance GmbH in Hameln.



Wer war das? Etwa der Rattenfänger von Hameln? Auch hier weiß der e-guide eine Antwort.



Reise in die Vergangenheit: die imposante Weltkugel im Hochzeitshaus in Hameln.

Mit dem e-guide, einer ganz neuen und modernen Art der Führung mit Kopfhörern, können sich die Besucher in die unterschiedlichsten Renaissance-Welten versetzen lassen.



Initialpflanzung (v.l.): Thomas Strobl (MdB), Johanna Lichy (MdB), Helmut Himmelsbach (OB Heilbronn), Michael Batz (Stiftung „Lebendige Stadt“), Katharina von Ehren (Baumschule von Ehren).



Das historische Rathaus von Heilbronn.

Fotos: Kerstin Reibmann / Henry Mächert (opa) / Heilbronn Marketing

## Gemeinsam für mehr Grün

Am „Tag der lebendigen Stadt“ stellten die Stiftung „Lebendige Stadt“ und die Stadt Heilbronn ihren bundesweit ersten kommunalen Grünmasterplan vor. Eine temporäre Lindenallee gab das Startsignal für eine grünere und attraktivere Innenstadt.

Für Oberbürgermeister Helmut Himmelsbach war der „Tag der lebendigen Stadt“ wirklich ein guter Tag. „Für uns entwickelt sich alles in die richtige Richtung“, strahlte der OB. Grund zur Freude gab der Grünmasterplan, dessen Erstellung die Stadt Heilbronn Anfang des Jahres im Rahmen eines Wettbewerbs von der Stiftung „Lebendige Stadt“ gewonnen hatte und der nun - am „Tag der lebendigen Stadt“ - vorgestellt wurde. Der Grünmasterplan ist ein übergeordnetes Konzept sowie eine Ideensammlung zur Begrünung der Stadt. Entworfen wurde er von der berühmten Berliner Landschaftsarchitektin Cornelia Müller, die schon die Außenanlagen des Berliner Reichstags und des Kanzleramts gestaltet hat. Begrünte Höfe, Fassaden und Dächer, ein dichtes

Netz an Spielangeboten sowie eine grünere und attraktivere Innenstadt – all das soll in Heilbronn schon bald Realität werden!

Am 12. September, dem „Tag der lebendigen Stadt“, gaben die Stiftung „Lebendige Stadt“ und die Stadt Heilbronn dafür das Startsignal. So sicherte Michael Batz, Vorstandsmitglied der Stiftung „Lebendige Stadt“, Oberbürgermeister Himmelsbach zur Umsetzung des Grünmas-

terplans nicht nur 100.000 Euro zu, es wurde auch schon kräftig gepflanzt. Höhepunkt war eine temporäre Baumallee in der Lothorstraße/Ecke Sülmerstraße, die als „grüner Finger“ für die Begrünung der Innenstadt warb und gleichzeitig den Zugang zum Neckar markierte. Die Heilbronner waren begeistert. Viele Bürgerinnen und Bürger packten gleich mit an und pflanzten vor dem Café Roth ein Baumbeet, für das das Café die Pflegepatenschaft übernahm. Bereits am „Tag der lebendigen Stadt“ gingen Spenden in Höhe von 9.000 Euro für die Bepflanzung der Lothorstraße ein. Weitere Informationen zur Begrünung ihrer Stadt konnten sich die Bürgerinnen und Bürger vom 12. bis zum 22. September in der Grünmasterplan-Ausstellung im Rathaus holen.

Die von der Stiftung „Lebendige Stadt“ angestoßene Initiative wurde u.a. unterstützt von „Lorenz von Ehren“, Europas größter Baumschule. 30 deutsche Städte hatten sich im vergangenen Jahr um die Erstellung eines Grünmasterplans beworben. Die Jury unter Vorsitz von Cornelia Müller wählte Heilbronn einstimmig als Preisgewinner aus. Die Städte Fulda, Trier, Worms und Reutlingen erhielten für ihre Bewerbungskonzepte Anerkennungen.



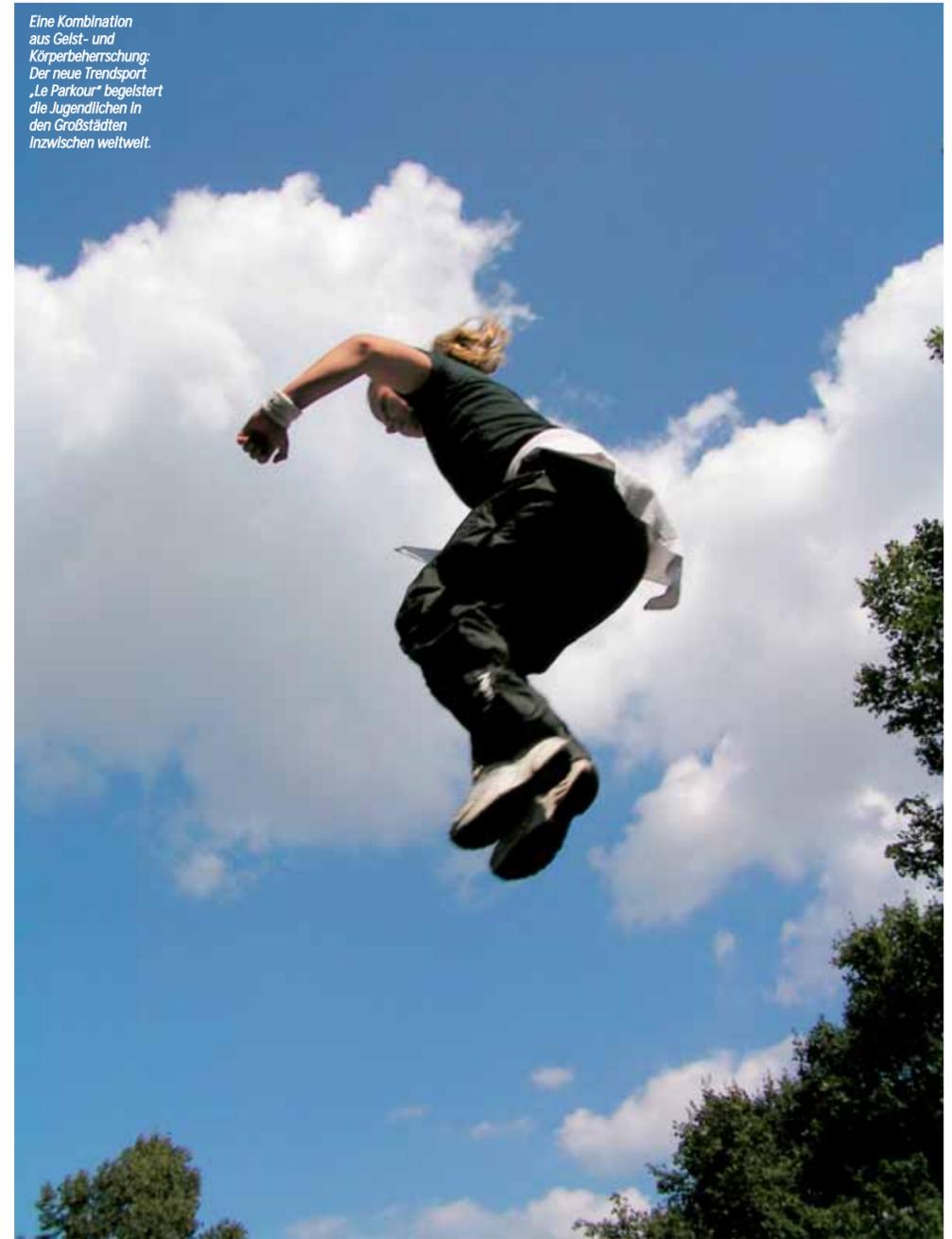
Buntes Treiben in einer grünen und lebendigen Stadt.



Die Berliner Landschaftsarchitektin Cornelia Müller erläutert den von ihr erstellten Grünmasterplan für Heilbronn.



Am „Tag der lebendigen Stadt“ in Heilbronn pflanzten alle kräftig mit.



Eine Kombination aus Geist- und Körperbeherrschung: Der neue Trendsport „Le Parkour“ begeistert die Jugendlichen in den Großstädten inzwischen weltweit.

Fotos: Le Parkour / PAWA Deutschland

VON ANDREA PEUS

## Auf der Suche nach dem Kick

Die Großstadtkids haben einen neuen Sport entdeckt: Le Parkour. Mit spektakulären Sprüngen und waghalsigen Aktionen überwinden sie Dächer, Zäune, Bänke und Absperrungen. Erste Sponsoren haben bereits Lunte gerochen.

Man nehme einen Stadtplan, ziehe mit dem Lineal eine direkte Linie zwischen A und B und laufe los. Fortbewegung einmal anders – nämlich querfeldein, oder besser gesagt querstadtein. Auf der Suche nach dem Kick überwinden die meist 17- bis 20-Jährigen mit spielerischer Leichtigkeit Bäume, Bänke, Zäune und Mauern. Was im Weg steht wird überwunden.

Le Parkour nennt sich die neue Undergroundsportart – eine Wortkreation, die sich vom französischen „le parcours“ (= Hindernis) herleitet. Inzwischen ist die Parkour-Community auf der ganzen Welt vertre-

ten. Im Internet tauschen sich die Kids sogar schon auf Japanisch oder Russisch über Philosophie, Training, Regeln oder diverse „Moves“ aus. Allein in Deutschland rasen derzeit etwa 300 Traceure (so nennt man die Sportler) durch die Städte. „Und es werden täglich mehr“, weiß Sandra Hess, offizielle Repräsentantin von PAWA Deutschland (PARKOUR World-wide Association).

Mitte der 90er Jahre ging es mit dem Hindernisrennen los. Geburtsort war Lisses, ein kleiner Vorort von Paris. „Nach der Schule war hier einfach nicht viel los“, erinnert sich David Belle (32), einer der Gründer des

neuen Trendsports. „Die traditionellen Sportarten fanden wir langweilig und so dachten wir uns lieber irgendwelche Stunts aus.“ Nach und nach entwickelten Belle und seine Freunde daraus einen neuen Sport. Der Vorort Lisses hat in der Parkour-Community Kultstatus erreicht. Aus der ganzen Welt reisen die Jugendlichen an, um David Belle und dem „Geburtsort“ von Le Parkour zu huldigen. Zum Entsetzen der örtlichen Verwaltung, die um die Ruhe ihres Vorörtchens bangte. Verzweifelt versuchten sie die jungen Menschen von ihrem halsbrecherischen Kraxeieren abzuhalten, indem sie Zäune auf Dächern und Gebäuden errichten ließen. Doch

ohne Erfolg. „Das hat uns höchstens angespornt“, erinnert sich einer der Jugendlichen amüsiert. Inzwischen hat man sich in Lisses mit den Extremsportlern arrangiert. „Sollen sie doch weiter wie die Katzen die Wände rauf- und runterrennen“, knurrte der Ortsvorsteher neulich auf einer Kundgebung. Allerdings bat er die Jugendlichen, auf allzu dramatische Sprünge oder Kletteraktionen vor den Fenstern älterer Leute zu verzichten. Le Parkour sei nun mal nichts für schlechte Nerven.

Dabei distanzieren sich die jungen Sportler immer wieder von ihrem Rambo-Image. Sie wollen Le Parkour

als eine Kombination aus Geist- und Körperbeherrschung verstanden wissen. „Le Parkour ist eine Philosophie“, betont Sandra Hess von PAWA Deutschland. Es gilt nicht nur die eigenen Kräfte und Fähigkeiten richtig einzuschätzen, sondern auch sein Umfeld. „Man klettert nun mal nicht auf wackelige Zäune, das ist Wahnsinn“, sagt die 28-Jährige, die sich selbst seit zwei Jahren zu den aktiven Mitgliedern zählt. Im Internet, unter [www.le-parkour.de](http://www.le-parkour.de) oder [www.pawa.de](http://www.pawa.de), werden die „alten Hasen“ nicht müde, die Neuankömmlinge in ihre Schranken zu weisen. Man will keinen Ärger mit der Polizei. Schon allein deswegen

gehören Autos in der Community zu den absoluten No-No's. Auch Blumenbeete oder generell fremdes Eigentum gilt es zu respektieren und nicht zu zerstören. „Gehe sehr behutsam mit Deiner Umgebung um, denn sie ist dein Sportgerät“, lautet eine eiserne Regel. Und natürlich wird auch die Sicherheit groß geschrieben, vor allem, nachdem vor drei Jahren zwei junge Menschen bei dem Versuch, ihre Vorbilder zu imitieren, zu Tode kamen. „Ihr müsst mit einfachen Bewegungen anfangen, am besten in Gruppen. Übertreibt es nicht. Schon ein falscher Sprung kann fatal sein!“, ermahnt Gründer-vater Belle seine Fans.

Doch trotz oder vermutlich gerade wegen der Gefahren, die dieser Sport birgt, ist die Verbreitung von „Le Parkour“ kaum noch aufzuhalten. Erste Werbespots von Trend-Marken wie Nike oder Nissan, die die elegant-gewagten Sprünge fortgeschrittener Traceure zeigen, haben viele Jugendliche neugierig gemacht. Weitere Sponsoren mit jungen Zielgruppen haben sich schon angemeldet, verrät Sandra Hess. Deswegen gründete sie in diesem Jahr zusammen mit ihrem Bruder PAWA Deutschland. Die Organisation ist bereits in Frankreich, Österreich, Großbritannien, Schweden und Russland vertreten und hat sich zum Ziel

gesetzt, den Sport zum „festen Bestandteil unserer urbanen Gesellschaft werden zu lassen“. Dafür will man nach Partnern aus Wirtschaft und Medien suchen sowie Workshops und Camps anbieten. Schon bald werden sich die besten Traceure als Botschafter ihres Sports zu festen Terminen in den Citys treffen und Le Parkour „professionell verbreiten“. Da bleibt allen anderen, die sich auch künftig lieber auf konservativen Pfaden durch unsere Großstädte bewegen, eigentlich nur noch eins: Nerven behalten!



Fotos: dpa / Ragnar Knittel (2)

Mit großem Tamtam feierte Kaliningrad in diesem Sommer sein 750-jähriges Bestehen.

VON ELENA SCHULZ

## König ist Kult!

Kaliningrad hat sich herausgeputzt. Die ehemalige ostpreußische Kulturmetropole Königsberg feierte in diesem Sommer 750-jähriges Stadtjubiläum. Von Polen und Litauen umschlungen, träumt die russische Exklave an der Ostsee von einer Zukunft in Europa.

Eine Stadt im Ausnahmezustand: Maler tünchen eilends vernachlässigte Häuserfronten, löchrige Straßen werden ausgebessert, Bau-ruinen provisorisch mit Plakaten verhängt. Die Szenerie vor dem großen Kaliningrader Stadtjubiläum erinnerte ein wenig an den legendären Fürsten Potemkin. Der täuschte einst Kaiserin Katharina mit Dorfkulissen blühende Siedlungen vor. Auch in Kaliningrad war zur großen Geburtstagsparty im Juli nicht alles echt. Doch wen störte das schon?

Vor allem die junge Generation in Kaliningrad richtet den Blick nach vorn. An der Europa-Fakultät der Universität wird neben russischem auch europäisches Recht gelehrt. Für viele der Studenten ist das zur

Sonderwirtschaftszone erklärte Kaliningrad die Brücke zwischen Ost und West. „Wir sind schon keine Russen mehr, aber auch noch keine EU-Bürger“, sagt der 23-jährige Jurastudent Alexej.

Die Annäherung an Europa schlägt sich längst auch in der Kunst nieder. „Die Suche nach ihrer Identität ist ein Thema, mit dem sich die jungen Künstler am intensivsten beschäftigen“, sagt Elena Tswetajewa, Direktorin des Kaliningrader Zentrums für zeitgenössische Kunst. Für ihre Inszenierungen und Installationen nutzen die Künstler alte Fabriken, Befestigungsanlagen, Straßenbahn-Depots, Bahnhöfe, Kraftwerke, aber auch Videobildschirme und Internet-Klubs.

Mit dem selben Thema, allerdings mehr im Verborgenen, beschäftigt sich der junge Graffiti-Künstler Oleg. Der 16-Jährige sprüht in schrillen Riesenlettern das Wort „König“ an die Häuserwände. „König“ – so nennen die Kaliningrader in Anlehnung an den alten Namen Königsberg liebevoll ihre Stadt. Ähnlich wie die St. Petersburger gerne von „Pieter“ (Peter) sprechen.

Seit dem Zweiten Weltkrieg hat sich in Königsberg/Kaliningrad ein umfassender Kulturwandel vollzogen. Das schwer zerstörte Königsberg wurde in die Russische Sowjetrepublik eingegliedert und nach sowjetischem Muster wieder aufgebaut – geprägt von Wohnblocks, breiten Straßen und Aufmarschplätzen. Aus dem 1255

von deutschen Ordensrittern gegründeten Königsberg wurde Kaliningrad. Namenspathe war Michail Kalinin, ein ehemaliges sowjetisches Staatsoberhaupt.

Doch hier und dort stößt man auch heute noch auf die deutschen Wurzeln der Stadt. Dazu gehört auch der in Königsberg geborene und gestorbene Philosoph Immanuel Kant (1724-1804), der in Kaliningrad den Status eines Pop-Idols und Schutzpatrons genießt. Seit kurzem trägt sogar die Universität seinen Namen. Kants Grabmal am Dom hat den Krieg wie durch ein Wunder unversehrt überstanden. Es liegen immer frische Blumen davor und hin und wieder kommen auch Hochzeitspaare vorbei, um sich fotografieren zu lassen.



Herausgeputzt für eine Zukunft in Europa: die Innenstadt von Kaliningrad.

Die Stadt pflegt die Symbole ihrer Geschichte. Wie den Kaliningrader Dom, der für den Untergang und Neuanfang der Stadt steht. Als 1992 der Wiederaufbau des im Krieg zerstörten Doms begann, musste sich Dombaumeister Igor Odinzow gegen Widerstände von allen Seiten durchsetzen. Heute kommen jährlich über 50.000 Besucher, um die 101 Meter lange, dreischiffige Hallenkirche im Baustil der norddeutschen Backsteingotik zu bewundern.

Auch das Schloss hinterließ der Krieg als Ruine. Seine Überreste wurden Ende der 1960er Jahre endgültig abgerissen. An seiner Stelle entstand das halb futuristische, halb monströse Haus der Räte. Unvollendet steht der Betonklotz da. Ein paar Meter entfernt wühlen sich Archäologen in die Tiefe. In verschütteten Kellergewölben suchen sie das legendäre Bernsteinzimmer.

Die Künstler vom Zentrum für zeitgenössische Kunst sind auf ihrer

Suche nach Kaliningrader Identität auf ein ganz anderes Thema gestoßen. Ein Mythos besagt, dass die Katzen die wahren alteingesessenen Bewohner Kaliningrads sind. Elena Tswetajewa sagt: „Als 1947/48 die letzten Deutschen ausgewiesen wurden, blieben die Katzen zurück. Sie streunten durch die Ruinen, blieben ihrem Ort treu, und ihre Nachkommen vermehren sich bis heute.“



Wahrzeichen von Kaliningrad: Der Dom steht für den Untergang und Neuanfang der einstigen Kulturmetropole Ostpreußens.



Das Colosseum in Essen wurde 1995 zu einem Musical-Theater internationalen Zuschnitts umgebaut.



Im Sommer mit Schwimmbad, im Winter mit Eisbahn: die stillgelegte Zeche Zollverein in Essen.

## Stiftungskongress 2006: Stadt im Wandel

Gerade erst ist der Kongress der Stadtkulturen in der Münchner Allianz Arena vorüber, da richten sich die Blicke schon auf die nächste große Jahrestagung der Stiftung „Lebendige Stadt“ in Essen. Thema dort: „Stadt im Wandel“. Schauplätze der Veranstaltung am 14. und 15. September 2006 sind u.a. das Colosseum-Theater und die Zeche Zollverein, die zum Unesco-Weltkulturerbe zählt.

Themenschwerpunkte des Essener Stiftungskongresses sind Stadtumbau, Tourismus und Bildung. Hochkarätige Fachreferenten aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft sowie Teilnehmer aus ganz Europa werden für spannende Vorträge und Diskussionen sorgen (siehe auch Kasten).

Das Essener Colosseum ist der beste Beweis dafür, dass auch alte Industriehallen zu überaus reizvollen Veranstaltungstätten umfunktionierte werden können. Die denkmalgeschützte ehemalige Maschinenhalle mit Jugendstilelementen wurde 1995

zu einem Musical-Theater internationalen Zuschnitts umgebaut, wobei die ursprüngliche Stahlträger- und Mauerwerkskonstruktion der Halle erhalten blieb und heute den ganz besonderen Reiz des Colosseums ausmacht.

Die Zeche und Kokerei Zollverein gehört seit 2001 zum Unesco-Weltkulturerbe. Die 1932 im Bauhausstil errichtete Schachanlage ist 1986 als letzte Zeche in Essen stillgelegt worden. Die einst schönste und größte Schachanlage Europas ist heute ein Industriedenkmal von internationaler Bedeutung. Das Design-Zentrum

Nordrhein-Westfalen hat dort seinen Sitz und es stehen Räumlichkeiten für Tagungen, Kongresse und Feiern zur Verfügung. Mit dem „Casino Zollverein“ entstand eine Gastronomie in industriehistorischer Umgebung.

Nähere Informationen zum Kongress „Stadt im Wandel“ am 14. und 15. September 2006 in Essen sowie die genauen Anmeldemodalitäten finden Sie in Kürze im Internet unter [www.lebendige-stadt.de](http://www.lebendige-stadt.de).

Stiftungskongress „Stadt im Wandel: Stadtumbau, Tourismus, Bildung“ am 14. und 15. September 2006 in Essen – die Themenschwerpunkte

### Stadtumbau und –revitalisierung

- Musicals – neue Nutzung für alte Brachen am Beispiel des Colosseums
- Zollverein – von der Zeche zum Design-, Kultur- und Wirtschaftsstandort
- Nachhaltige Stadt- und Siedlungsentwicklung
- Industriekultur als Brücke von der Vergangenheit in die Zukunft
- Denkmalschutz – Entwicklunglenker oder Entwicklungsbremser?

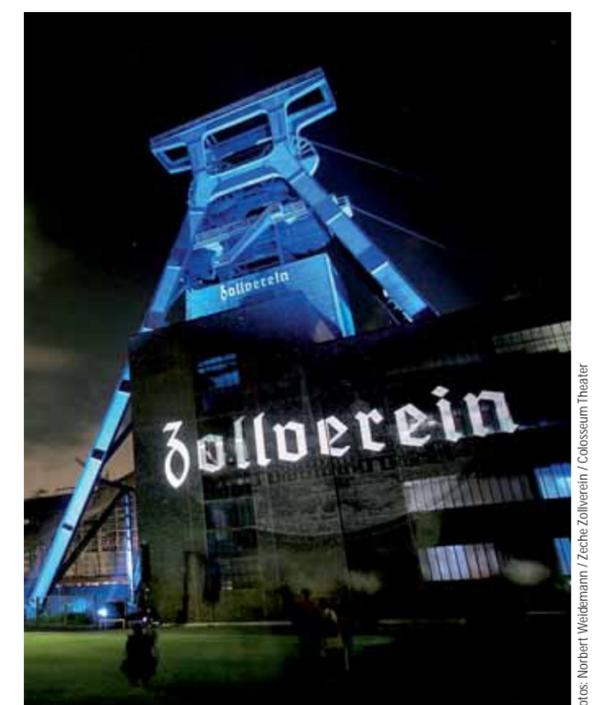
### Tourismus als Motor der Stadt- und Regionalentwicklung

- Innovatives Tourismusmarketing für Klein- und Mittelstädte
- Route der Industriekultur – Strukturwandel als Attraktion
- Städtereisen – was erwartet der Tourist?
- Das Wunder von Bilbao – von der Industriestadt zur Kulturmetropole
- Medizintourismus – Chancen für die Gesundheitswirtschaft?

### Bildung und Wissenschaft

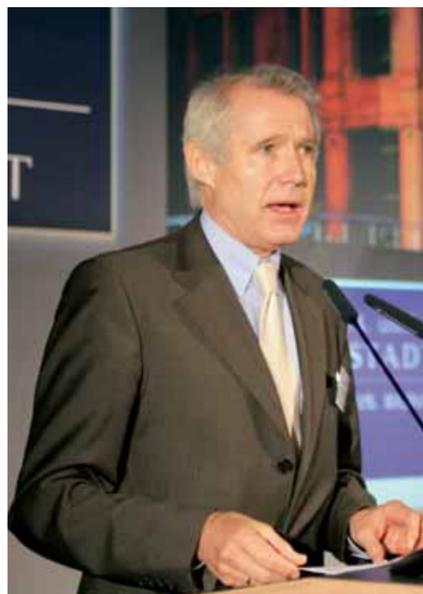
- PPP im Schulbau – ein Weg aus Haushalts- und Bildungsmisere?
- Bildungsarchitektur – von den Tempeln der Wissenschaft zum Zweckgebäude?
- Bildungscluster – Bildung als Standortfaktor
- Ruhrgebiet – Wissenschaftsstadt der Zukunft?
- Private Bildungsinstitutionen – Wachstumschance für Klein- und Mittelstädte?

(Die genauen Themen und Referenten standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Änderungen sind daher möglich.)



Seit 2001 gehört die Zeche Zollverein in Essen zum Weltkulturerbe der Unesco.

Fotos: Norbert Weidemann / Zeche Zollverein / Colosseum Theater



Essens OB Dr. Wolfgang Reiniger stellt den Kongress 2006 vor.

# DIE CITYHOPPER ...IMMER UNTERWEGS

© Phillip Oeser



Ja, in welcher europäischen Stadt befinden sich Frl. Schmitt und Herr Meier denn nun eigentlich? Wenn Sie das Journal aufmerksam gelesen haben und die Lösung trotzdem nicht wissen sollten, dann haben wir einen Tipp für Sie: Die richtige Antwort finden Sie unter [www.lebendige-stadt.de](http://www.lebendige-stadt.de)

## Stadtnachrichten

### Karlsruhe: ZKM neu in Szene gesetzt

Ein weiteres Förderprojekt der Stiftung „Lebendige Stadt“ ist fertig gestellt: Das Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe erstrahlt jetzt dauerhaft in neuem Licht. Stiftungsvorstand Michael Batz erarbeitete für das ZKM ein künstlerisches Illuminationskonzept, das die Architektur des Gebäudes in den Abendstunden besser zur Geltung bringt. Die Deka Immobilien Investment GmbH unterstützte die Stiftung „Lebendige Stadt“ bei diesem Förderprojekt mit einer Spende. Das ZKM ist weltweit der erste Ausstellungsort, der die neuen Medien konsequent in den Mittelpunkt stellt. Untergebracht in einer denkmalgeschützten ehemaligen Fabrik ist das ZKM seit 1997 der Öffentlichkeit zugänglich. Hier werden Kunst und neue Medien miteinander vernetzt. Als Plattform zum Experiment und zur Diskussion macht es sich das ZKM zur Aufgabe, aktiv an der Arbeit für die Zukunft mitzuwirken ([www.zkm.de](http://www.zkm.de)).

### Schriftenreihe: Stadt am Wasser

In der Schriftenreihe der Stiftung „Lebendige Stadt“ ist jetzt das Fachbuch „Stadt am Wasser – Neue Chancen für Kommunen und Tourismus“ von Prof. Dr. Heiner Haass erschienen. Vielen Kommunen ist kaum bekannt, über welche Potenziale und Chancen die Städte am Wasser verfügen. Die meisten Städte sind direkt oder in der Nähe eines Gewässers gegründet worden, nehmen aber heute in ihrer Entwicklung oftmals kaum noch Bezug dazu. Die vorliegende Arbeit nimmt diese Situation zum Anlass, um insbesondere die freizeitleichen und touristischen Potenziale der Stadtentwicklung am Wasser zu identifizieren und zu analysieren. Heiner Haass, Jahrgang 1955, ist Architekt und Stadtplaner. Er ist Professor für Städtebau und Erholungsplanung an der Hochschule Anhalt und leitet die Forschungsgruppe Wassersport/Wassertourismus. (Heiner Haass: „Stadt am Wasser – Neue Chancen für Kommunen und Tourismus“, erschienen im Societätsverlag Frankfurt am Main, 19,90 Euro).



### Schwäbisch Hall: Triumph des schwachen Lichts

Immer wieder profitieren auch kleinere Städte vom Know-how der Stiftung „Lebendige Stadt“. Lichtkünstler und Stiftungsvorstand Michael Batz hat jetzt das Marktplatz-Ensemble von Schwäbisch Hall mit der St. Michael-Kirche im Rahmen einer Probeillumination in völlig neuem Lichte erstrahlen lassen. Rund 1.000 Menschen wurden Zeugen dieses bisher einmaligen Lichtspektakels in ihrer Stadt. Vor allem die beleuchtete Michaelskirche begeisterte die Menschen, sie wirkte noch majestätischer. Ab Pfingsten 2006 soll der Lichtzauber in Schwäbisch Hall zur nächtlichen Dauereinrichtung werden. Dabei setzt Künstler Batz das Licht sparsam, aber extrem wirkungsvoll ein. Auch Bürgermeister Bernd Stadel war begeistert: „Wir können künftig den ganzen Platz illuminieren und dabei deutlich weniger Energie verbrauchen als bisher, vielleicht nur noch die Hälfte.“

### Berlin: Denkmal Gartenstadt Atlantic

Ein städtebauliches Kleinod mitten in Berlin ist die Gartenstadt Atlantic. Nach den Plänen des deutsch-jüdischen Architekten Peter Fränkel (1901-1974) wurden zwischen 1925 und 1929 im Berliner Wedding insgesamt 49 Wohnhäuser mit 490 Wohnungen und großzügig gestalteten Innenhöfen errichtet. Die Gartenstadt Atlantic gilt als Gegenkonzept zu den in Berlin-Mitte verbreiteten Mietskasernen mit ihren Hinterhöfen. Zur Philosophie „Schönes Wohnen auch für den Kleinen Mann“ gehörte auch das Schaffen von Einkaufs- und Unterhaltungsmöglichkeiten. Das Sanierungskonzept für die seit 1995 unter Denkmalschutz stehende Anlage hatte mehr zum Ziel als nur eine Verbesserung des Wohnstandards. Bei dem Non-Profit-Projekt ging es um die soziale und kulturelle Aufwertung des Wohngebiets Gesundheitsbrunnen. Für diese gelungene Arbeit erhielt das Berliner Büro „bf-architekten“ Ende 2004 im Wettbewerb „Das beste Konzept für innerstädtisches Wohnen“ eine Auszeichnung der Stiftung „Lebendige Stadt“. Damit wurden die Leistungen der Architekten bei der Moder-



Alexander Otto (l.), Kuratoriumsleiter der Stiftung „Lebendige Stadt“, und ZKM-Vorstand Peter Weibel freuen sich über die dauerhafte Beleuchtung des Zentrums für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe.



Das Illuminationskonzept für das ZKM, das der Hamburger Künstler und Stiftungsvorstand Michael Batz erarbeitete, lässt die Architektur des Gebäudes noch besser zur Geltung kommen.

Fotos: Thomas Hampel / Andrea Fabry

nisierung der Gartenstadt Atlantic gewürdigt. Die Jury lobte besonders die behutsame Sanierung des Viertels, das vor 75 Jahren als Berliner Pendant zur englischen Reformbewegung „Garden City“ entstand. Krieg, Mauerbau und die daraus resultierende Randlage sorgten für den Niedergang des einstigen und jetzt wieder repräsentablen Vorzeigeviertels.

### Neuer Trend: Abschied vom urbanen Pessimismus

Die Deutschen entdecken die Qualität des Stadtlebens wieder. Die Innenstadt gilt als lebenswerter Wohnraum, in dem sich die Menschen wohl fühlen können. Dies geht aus einer aktuellen Studie des BAT-Freizeitforschungsinstituts hervor, die unter dem Titel „Besser leben, schöner wohnen? Leben in der Stadt der Zukunft“ im Primus Verlag erscheint. „Wichtig und attraktiv ist fast alles, was das Leben in der Stadt gut, schön und lebenswert macht“, so Prof. Dr. Horst W. Opaschowski, der wissenschaftliche Leiter des Instituts und Autor des Buches. Gewünscht wird

neben einem vielfältigen Kulturangebot (67%) und einem abwechslungsreichen öffentlichen Leben auf Straßen und Plätzen (66%) auch eine hohe Erlebnisqualität im Wohnumfeld (64%). Zu diesem urbanen Wohlfühlen gehört die Sauberkeit (68%) ebenso dazu wie das Sicherheitsgefühl (62%).

VON SUSANNE HEYDENREICH

## Den Geist schärfen, die Phantasie beflügeln



Susanne Heydenreich ist Intendantin des Theaters der Altstadt in Stuttgart und Mitglied im Stiftungsrat der „Lebendigen Stadt“.

Das Theater – ein 2500 Jahre altes Fossil. Ununterbrochen wird es nach seiner Daseinsberechtigung gefragt und bei bevorstehenden Etatplanungen sogar gänzlich in Frage gestellt. Aber ohne Geld ist Kunst nicht möglich! Im Jahr 2005 sind die Zuschauerzahlen nach Informationen des Deutschen Bühnenvereins drastisch gesunken. Viele Freilichttheater stehen erschüttert vor der dramatischen Bilanz des verregneten Sommers 2005. Was tun? Man müsste neue Wege gehen. Nur, wie und wohin sollen sich neue Wege des Theaters entwickeln, wenn kein Austausch mit dem Publikum stattfinden kann, weil dieses ausbleibt?

Es kann nicht darum gehen, mit Hilfe immer neuer Spielorte auf das Publikum zugehen zu wollen, das übernimmt das (Privat-)Fernsehen im Wohnzimmer, um Quote zu machen. Das Theater braucht die Konzentration des geschlossenen Raumes Büh-

ne/Zuschauerraum. Theater wird die Welt nicht verbessern, aber es kann mit seiner Art, Geschichten zu erzählen, wenigstens versuchen, die Menschen immer wieder wachzurütteln und zum Denken anzuregen.

Wir haben den Bildungsauftrag, Spiegel der Gesellschaft zu sein – ohne belehren zu wollen. Kritisch sein, aber auch kritikfähig. Und bei allem Anspruch die Form der geistreichen Unterhaltung nicht (ganz) aus den Augen zu verlieren. Deswegen bin ich sicher, der Weg des Theaters geht dahin, Charakter zu zeigen, eine Meinung zu vertreten, auch auf die Gefahr hin, dadurch angreifbar zu werden! Ab und zu ins Theater zu gehen, sollte für die Bevölkerung so selbstverständlich sein wie der tägliche Gebrauch der Zahnbürste. Das würde den Geist schärfen, die Phantasie beflügeln, Theater erhalten, und viele Menschen auf beiden Seiten glücklich machen.

### Impressum

Journal „Lebendige Stadt“  
Nr. 10/Dezember 2005  
Herausgeber:  
Stiftung „Lebendige Stadt“  
Saseler Damm 39  
22395 Hamburg  
Redaktion:  
Ralf von der Heide  
(Chefredakteur, verantw.),  
Andrea Peus (Stellv. Chefredakteurin)  
Autoren dieser Ausgabe:  
Thomas Gersmeier (Geschäftsführer  
Erlebniswelt Renaissance GmbH),  
Christiane Harriehausen  
(F.A.Z.-Redakteurin),  
Susanne Heydenreich (Intendantin  
Theater der Altstadt Stuttgart),  
Ingrid Nowel (Journalistin),  
Prof. Dr. Felizitas Romelß-Stracke  
(Freizeitforscherin),  
Elena Schulz (Journalistin und  
Übersetzerin)  
Weitere Korrespondenten:  
Jens Friedemann (F.A.Z.-Redakteur),  
Hans-Jürgen Leersch  
(Korrespondent, Die Welt),  
Andreas Schiller (Herausgeber  
Immobilien Manager)  
Sitz der Redaktion:  
Saseler Damm 39  
22395 Hamburg  
Tel: 040/60876173  
Fax: 040/60876187  
Internet: www.lebendige-stadt.de  
E-Mail: redaktion@lebendige-stadt.de  
Art Direction und Layout:  
Heike Roth, Anna Zielinski  
Druck:  
SocietätsDruck  
Frankenallee 71-81  
60327 Frankfurt am Main  
Auflage:  
15.000 Exemplare  
Das Journal „Lebendige Stadt“  
erscheint zweimal im Jahr.

VON THOMAS BERNHARD

## Der Theatermacher

*Wenn wir ehrlich sind  
ist das Theater an sich eine Absurdität  
aber wenn wir ehrlich sind  
können wir kein Theater machen  
weder können wir wenn wir ehrlich sind  
ein Theaterstück schreiben  
noch ein Theaterstück spielen  
wenn wir ehrlich sind  
können wir überhaupt nichts mehr tun  
außer uns umbringen  
da wir uns aber nicht umbringen  
weil wir uns nicht umbringen wollen  
wenigstens bis heute und bis jetzt nicht  
da wir uns also bis heute und bis jetzt nicht umgebracht haben  
versuchen wir es immer wieder mit dem Theater.*

Weihe der wieder  
aufgebauten  
Frauenkirche  
in Dresden.

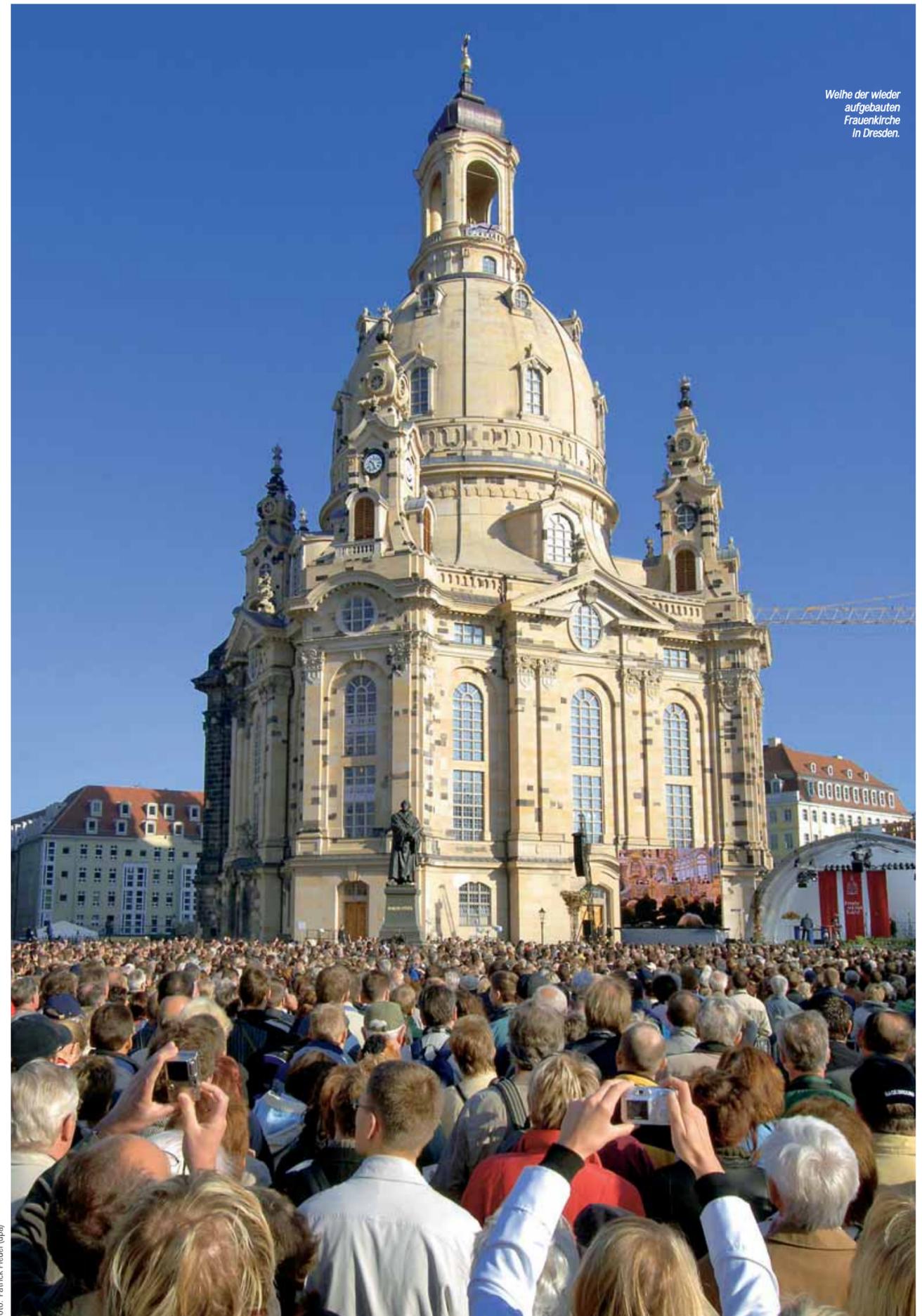


Foto: Patrick Pleusel (dpa)

# STIFTUNGSPREIS 2006 – ZUR FÖRDERUNG UNSERER STÄDTE

In der gemeinnützigen Stiftung „Lebendige Stadt“ haben sich erstmals in Deutschland Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Medien zusammengeschlossen, um gemeinsam die kulturelle Vielfalt der europäischen Städte zu fördern.

Die Stiftung „Lebendige Stadt“ ruft alle Städte, Kommunen, Schulen, Kindertagesstätten, Studenten, Architekten, Städte- und Landschaftsplaner, Entwickler, Investoren, Betreiber von Wohnanlagen und vergleichbaren Institutionen auf, sich um den Stiftungspreis 2006 zu bewerben.

Das Thema lautet:

## „Der beste Spiel- und Freizeitplatz für Kinder und Jugendliche: attraktiv, innovativ und kostengünstig“.

Preiswürdig sind Spiel- und Freizeitplätze, die sich durch eine innovative Gestaltung oder Betriebsform deutlich von anderen Plätzen abheben und zugleich für Kinder und/oder Jugendliche hoch attraktiv und pädagogisch besonders wertvoll sind. Dem Grundgedanken der Stiftung folgend, Best-practice-Beispiele zu fördern, die für andere Kommunen Vorbilder sein können, kommt kostengünstigen Lösungen für Realisierung und Betrieb eine besondere Bedeutung zu.

Insgesamt ist eine Preissumme von 15 000 Euro ausgesetzt.

Einsendeschluss für die Bewerbungsunterlagen ist der 31. Juli 2006. Die Jury entscheidet im Herbst 2006. Die Ergebnisse werden in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung veröffentlicht. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Bewerbungsformulare sowie weitere Informationen über die näheren Bestimmungen der Auslobung, einzureichende Unterlagen, Zusammensetzung der Jury etc. erhalten Sie ab März 2006 im Internet unter [www.lebendige-stadt.de](http://www.lebendige-stadt.de) oder per E-Mail [stiftungspreis@lebendige-stadt.de](mailto:stiftungspreis@lebendige-stadt.de) sowie unter folgender Adresse:

Stiftung „Lebendige Stadt“  
Stichwort „Stiftungspreis 2006“  
Saseler Damm 39  
22395 Hamburg  
Telefon 0 40/60 87 61 62  
Fax 0 40/60 87 61 87

